

Gefangen, wie die Rake im Sack

Vertreter sämtlicher Parteien verlangen von Churchill eine sofortige Unterhausführung — Wie England auf die politisch-diplomatische Entwicklung in Europa reagiert

Stockholm, 29. Okt. Nicht nur die britische Regierung, sondern das ganze englische Volk verfolgt mit wachsender Nervosität und einem schlecht verhehlten Gefühl der Ohnmacht die Entwicklung der politisch-diplomatischen Lage auf dem europäischen Kontinent, deren hervorragendste Momente die verschiedenen Treffen des Führers darstellen. Die Zusammenkunft in Florenz mit dem Duce genau so wie die vorhergehenden Besprechungen des Führers mit dem Caudillo, mit Marschall Betain und dem neuen französischen Außenminister Laval.

In London hat man bisher zu allen diesen historischen Begegnungen nur das tun können, was jedem Ohnmächtigen in einer solchen Situation allein übrig bleibt: man schimpft, verleumdet und versucht, so gut es geht, die eigene Angst zu verbergen.

Jedes dieser Treffen des Führers war mit einer neuen Angst Englands verbunden, mit neuen Schreckensvorstellungen für das Weltreich, das sich nicht nur im Mutterland verweigert wehren muß, sondern auch in den übrigen Teilen der Welt die Gefahren immer näher auf sich zukommen sieht. Nach der Zusammenkunft mit Franco lautet man in London nur eine bange Frage: Was wird aus unserer Stellung im westlichen Mittelmeer?

Und das Schreckensbild, das den englischen Politikern den Schlaf raubte, war die Vorstellung, daß die englische Mittelmeerflotte wie die Rake im Sack eingefangen werden könnte und ohne Bewegungsfreiheit, sowie von den rettenden Stützpunkten abgeschnitten, einem langsamen aber sicheren Untergang geweiht sein würde. Man sah die britischen Stellungen in Ägypten auch vom Feind her bedroht. Man sprach in weitesten Kreisen von dem großen neuen Kriegsschauplatz im Mittelmeer, in dem sich Englands Schicksal genau so entscheiden werde wie auf den englischen Inseln selbst.

Die Angst wegen der französischen Flotte

Dann kam die Zusammenkunft des Führers mit Betain und Laval. Diesmal gab es nur einen einzigen Schrei, der über ganz England hinweghallte: Was wird aus der französischen Flotte? Wohl keine Vorstellung ist für England so niederstimmernd wie diese, daß die französische Flotte auf irgendeine Weise gegen England bzw. gegen Englands Stellungen in der Welt in den Kampf geführt werden könnte. Diese Angst ist heute noch nicht gewichen. Man fürchtet übrigens nicht nur die Flotte als solche, die Englands Marinestellung im Mittelmeer nach Schätzungen zehntausender englischer Flottenkreise kein zahlenmäßig sehr erschweren würde, sondern man hat nicht zuletzt auch Furcht davor, daß den französischen Matrosen Gelegenheit gegeben werden könnte, endlich ihren natürlichen Gefühlen freien Lauf zu lassen. Wohl in keiner Kriegsschiff-Flotte ist die englische Marine nämlich so verfaßt, wie bei der französischen, mindestens heutzutage.

Das einzige Ziel: Stören, stören

Auf der anderen Seite klammert man sich in England immer mehr an die eine große Hoffnung, daß diese beiden Schillingen um das Mutterland und um Englands Besitzungen im Mittelmeer und in Übersee sich nicht zusammenhängen mögen, ohne daß England noch genügend Gelegenheit fände, um überall, wo nur eben möglich, neue Brände der Unruhe zu stiften, mögen diese nun auf dem Balkan, im Nahen Osten oder in Amerika sein. Alle Bemühungen englischer Politiker und Diplomaten gehen nur auf ein Ziel los: jegliche Neuordnung, vor allem aber in Europa, zu stören, mögen dabei auch wiederum Staaten zugrunde gehen, die noch an Englands Macht glauben. Was schrieb doch das Blatt des Foreign Office, der „Daily Telegraph“, am Tage nach dem Zusammentreffen des Führers mit General Franco? Das Blatt drohte Spanien, es würden sämtliche Lebensmitteltransporte nach der Iberischen Halbinsel abgeschnitten und damit verfaßt werden, auch das spanische Volk auszuhungern. Das ist Englands Stellungnahme zu jedem Versuch einer Neuordnung in Europa. Diese Stellungnahme gegenüber Spanien ist so typisch englisch, daß man sie auf jeden anderen Staat übertragen könnte, der es wagen sollte, aktiv und positiv an der Neuordnung Europas teilzunehmen.

Das Schuldkonto Griechenlands

„Aktive Hilfeleistung für Großbritannien klar erwiesen“

Rom, 29. Okt. Die italienische Aktion gegen Griechenland zur Wahrung seiner nationalen Sicherheit bildet eines der Hauptthemen der römischen Presse, die erneut darauf hinweist, daß Italiens Langmut nicht unbegrenzt ist. Nach der Weigerung der Athener Regierung, die von Italien geforderten Garantien zu gewähren, sei die militärische Sicherung unabwendbar geworden. Verantwortlich sei, wie die Presse weiter betont, einzig und allein die griechische Regierung.

Italien, so erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“, hatte in seiner Note die friedliche Befragung einiger strategischer Positionen auf griechischem Gebiet verlangt, womit die so kompromittierte griechische Neutralität hätte garantiert werden können. Wenn die griechische Regierung auch nur einen Punkt Verantwortungsbewußtsein gehabt hätte, so würde sie ohne Widerstand die italienischen Forderungen angenommen haben. Die griechische Regierung sei aber der Verbündete der britischen Regierung. Sie gehörte blind den englischen Plänen. Die griechische Regierung habe Widerstand leisten wollen. Sie habe sich unvorsichtigerweise zu dem britischen Spiel hergegeben und sei damit in Kriegssituationen verwickelt worden, für die sie allein gegenüber dem eigenen Volk und Europa die Verantwortung trage.

Die italienische Politik sei, wie das valbanische Blatt weiter betont, durch die an Athen gerichtete Note klar definiert worden und richte sich nicht gegen das griechische Volk und seine legitimen Interessen. Sie richte sich lediglich gegen die militärische Organisation, die England unter der offenen Mitherrschaft der Athener Regierung auf griechischem Gebiet eingerichtet habe.

In diesem Zusammenhang weist „Giornale

nehmen. England kämpft für die Freiheit Europas, aber es hat nur ein Ziel: Ganz Europa auszuhungern.

„News Chronicle“ wird deutlich

Wohl gemerkt: Mit das sind nur Wunschträume und Wahngedächtnisse einer kriegsgeplagten Regierungselite. Die Deffektivität in England bis hinauf in die höchsten Kreise weiß, wie ohnmächtig England ist, und zwar nicht nur auf militärischem, sondern auch auf politisch-diplomatischem Gebiet. Seitdem der Führer den Caudillo traf, häufen sich die Angriffe der britischen Oppositionspresse gegen die Außenpolitik der Regierung.

Man macht ihr Vorwürfe, wie sie sie noch nie gehört hat. Man redet sich ganz offen die Wut vom Leibe. Weltbekannte Zeitungen nehmen kein Blatt mehr vor den Mund. Die liberale „News Chronicle“ ruft der Regierung Churchill und dem Außenminister Halifax wörtlich zu: „Die Nazis denken und handeln schnell. Was aber tut ihr?“ Welch ein Kompliment aus dem Munde derjenigen Zeitung, die selbst lange vor dem Kriege schon

Noch einmal „Empress of Britain“

Bereitet die britische Admiralität einen neuen Schwindel vor?

Stockholm, 29. Okt. Deutsche Flieger haben am 28. Oktober, wie bekannt, eines ihrer kühnsten Bravourstücke in diesem Kriege vollbracht. Die britische Admiralität hat nun eingestanden, daß die „Empress of Britain“, einer der größten und schönsten ehemaligen englischen Luxusdampfer, von über 42 000 Tonnen, von deutschen Fliegerbomben in Brand genommen und so stark beschädigt worden sei, daß das Schiff später noch möglichen Rettungsversuchen laun.

Ueber diese bereits bekannte Tatsache hinaus ist der amtlichen Mitteilung der britischen Admiralität jedoch folgendes zu entnehmen: Die „Empress of Britain“ ist von deutschen Fliegern nicht einfach irgendwo nördlich Irlands, wie es scheiden in einer diesbezüglichen deutschen Verlautbarung hieß, angegriffen worden, sondern ganze 700 englische Seemeilen nördlich Irlands, also weit drängen im Nordatlantik, über 2000 Kilometer entfernt von jedem deutschen Flugplatz, sei dieser nun in Norwegen oder Belgien, in Holland oder Frankreich.

Die britische Admiralität teilte weiter mit, daß die Rettungsarbeiten dadurch erschwert wurden, daß die Rettungsboote sofort nach dem Einschlag der Bomben in Brand geraten — was bisher auch nicht bekannt war. Besonders interessant aber ist das Geständnis der Admiralität, daß die „Empress of Britain“ nicht, wie irrtümlicherweise in neutralen Kreisen Londons geglaubt wurde, als Frachtdampfer für den Lieferdienst benutzt wurde, sondern als Transportdampfer. In Anbetracht, daß es sich um einen Londoner Dampfer handelt, hätten sich nur wenig Truppen befunden, insgesamt 643 Mann, von denen bisher 598 von anderen britischen Kriegsschiffen gerettet worden seien.

Hierzu ist folgendes festzustellen: Die „Empress of Britain“ gehörte zur sogenannten Klasse 2 der großen Luxusdampfer, hatte also eine Mannschaft von rund 600 bis 700 Mann an Bord und war überdies für 1500 bis 1600 Fahrgäste eingerichtet. Als Transportdampfer konnte die „Empress of Britain“, einschließlich der Besatzung, die vielleicht in Kriegszeit verringert wurde, mindestens 5000 bis 6000 Mann fassen.

Die britische Admiralität wird kaum der Welt weismachen können, daß die „Empress of Britain“ nur mit 643 Mann an Bord über den Atlantik geschickt wurde, denn diese Zahlen würden ja nur der normalen Besatzung des Schiffes in Friedenszeiten entsprechen. Jetzt im Kriege, wo England aus Längensmangel gezwungen ist, jeden zur Verfügung stehenden Raum bis zum letzten auszunutzen, wird es kaum einen derartigen Riesendampfer, der besonders für Transportdienste eingerichtet ist, sozusagen in Ballast nur mit einer normalen Besatzung über den Atlantik schicken.

Italien! erneut auf die klar erwiesenen Fälle der aktiven Hilfeleistung Griechenlands für Großbritannien hin und führt unter anderem noch folgende Tatsachen an: Alle aus dem Schwarzen Meer kommenden Geleitzüge hätten ihren Kurs längs der griechischen Küste und durch die griechischen Territorialgewässer genommen, um den italienischen Angriffen auszuweichen. Es sei nachgewiesen, daß diese Geleitzüge zusammen mit britischen Kriegsschiffen in den verschiedenen griechischen Häfen, die auf den Inseln eigens dazu eingerichtet worden waren, die notwendigen Stützpunkte für ihre Versorgung und für ihre Tarnung gefunden hätten.

Bezeichnend seien in dieser Beziehung die ungeheuren Brennstoff-Einfuhren Griechenlands in den letzten Monaten, die weit über das Maß des eigenen Normalbedarfs hinausgingen und dazu bestimmt gewesen seien, die britische Flotte heimlich zu versorgen. Griechenland habe im Mai 1939 3000 Tonnen Erdöl eingeführt, im Mai 1940 dagegen 17 000 Tonnen. Nach Italiens Kriegseintritt sei die Einfuhr im Juli 1940 auf 35 000 Tonnen gestiegen, gegenüber 4000 im Juli 1939. Zu jener Zeit habe aber Griechenland auch bereitwillig der englischen Spionage voranschickung geleistet. Amtliche Stellen, Agenten Handels- und Fischereifahrzeuge Griechenlands seien überall und jederzeit in den britischen Dienst gestellt worden, um sofort jede Bewegung der italienischen Flotte und Luftkräfte zu melden. Zahlreiche britische Agenten hätten Spionagezentren gegen Italien in dem angeblich neutralen Griechenland eingerichtet. Die wiederholten diplomatischen Protestschritte Italiens seien vergeblich gewesen. Die griechische Regierung habe vielmehr alle Engländer in ihren öffentlichen Spionagestellen gebildet.

aus ihrem Saß gegen das neue Deutschland und das faschistische Italien kein Hehl gemacht hat!

In parlamentarischen Kreisen Londons schließlich ist die Stimmung absolut so, wie sie von der „News Chronicle“ so drastisch zum Ausdruck gebracht wird. Niemand gibt sich mehr Mühe, seine Befürchtungen über die Lage zu verbergen. Ganz offen diskutiert man in den Bandelgängen des Unterhauses die verzweifelte Situation, in der sich England, der „Duff der Europas“, nunmehr befindet.

Vertreter sämtlicher Parteien, nicht nur der Opposition also, sind bei Churchill, wie schweidliche Blätter aus London melden, vorfellig geworden und haben eine sofortige Unterhausdebatte über die diplomatische Lage verlangt. Wie weit die Verhandlungen zwischen Churchill und den Parteiführern gediehen sind, ist nicht bekannt. Aber die Atmosphäre ist bis zum Aben abgelenkt, und Churchill wird bald etwas zur Beruhigung seiner Angehörten tun müssen, wenn er allzu peinliche Kritik von dieser Seite her vermeiden will.

len, und seien es auch nur Urklammer, wie in London andeutend wurde.

Alles weist im Gegenteil darauf hin, daß der Verlust der „Empress of Britain“ nicht nur für die englische Handelsflotte und Kriegsmarine, sondern auch für das englische Meer eine der größten Katastrophen dieses Krieges darstellt, denn es kann kaum daran gezweifelt werden, daß sich an Bord des Schiffes doch erheblich mehr Truppen als Hebersee befanden, oder aber Truppen, die aus England irgendwohin nach Übersee verfrachtet wurden, als die Herren in London wahrhaben möchten.

Das Eingeständnis der Admiralität, daß das Schiff so schnell in Brand geriet, daß der größte Teil der Rettungsboote unbenutzbar gemacht wurde, beweist außerdem schon, daß die englische Deffektivität auf eine solche Katastrophe von weit größerem Ausmaß vorbereitet werden soll. Durch die fähige Tat deutscher Flieger, die in einer unerhörten fliegerischen und kampferischen Leistung dieses Schmutzstück der englischen Flotte zerstörten, wurde ein doppeltes Unglück über England heraufbeschworen, die Vernichtung eines unerschöpflichen Schiffs, und der Verlust von Tausenden von englischen Truppen, die nicht mehr gerettet werden konnten.

Auffallend ist übrigens, daß in der Mitteilung der britischen Admiralität nur bekanntgegeben wird, daß das Schiff nach missglückten Einschleppversuchen laun. Die britische Admiralität war demnach nicht einmal über die beiden Torpedos des deutschen U-Bootes unterrichtet, das der „Empress of Britain“ tatsächlich den Gnadentopf verleiht und das Riesenschiff endgültig auf den Meeresgrund geschickt hat.

Thronrede König Boris'

Sofia, 29. Okt. König Boris hielt anläßlich der 25. Tagung des Sobranje eine Thronrede. Er stellte mit Befriedigung fest, daß die bulgarische Außenpolitik gütliche Ergebnisse erbracht habe. Am 7. September hätten die bulgarische und die rumänische Regierung in Kriewana einen Vertrag unterzeichnet, durch den die Süd-Dobruja in das bulgarische Königreich wieder aufgenommen worden sei. Dieses Ereignis sei vom ganzen bulgarischen Volk mit großer Freude begrüßt worden.

Die Abgeordneten hätten einstimmig diesen Vertrag in der letzten außerordentlichen Sitzung der Kammer gebilligt. Sie seien die Vollstrecker der Wünsche des Volkes und seiner Dankbarkeit gegenüber den großen Führern Deutschlands und Italiens für ihre Initiative und ihre freundschaftliche Hilfe bei der Regelung der Dobrudschage gewesen. Diese Tatsache habe noch mehr die Bande der Freundschaft befestigt, die zwischen Bulgarien und den beiden Großmächten beständen.

Die Freude des bulgarischen Volkes sei noch größer, da die Lösung der Dobrudschage auf friedlichem Wege erreicht worden sei und Bedingungen geschaffen habe, die es ermöglicht hätten, die traditionellen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien und eine engere gegenseitige Zusammenarbeit wiederherzustellen. Das Volk werde alle seine Anstrengungen entfalten, um die Ruhe des Landes zu bewahren und die lebenswichtigen Interessen zu verteidigen. Bulgarien habe Grund, der Zukunft mit Ruhe entgegenzusehen.

Ab 1941 wieder Semester

Eine Anordnung des Reichserziehungsministers Berlin, 29. Okt. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß der Unterrichtsbetrieb der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen im Jahre 1941 zunächst mit einem Semester fortgesetzt wird. Dieses Semester wird das letzte Trimester sein; es beginnt am 7. Januar 1941 und endet am 29. März. Nach Ablauf dieses Trimesters wird der Unterrichtsbetrieb wieder in Semestern durchgeführt, deren erstes am 24. April 1941 beginnt. Die Trimesterteilung war nur für eine vorübergehende Zeit eingeführt worden, um den akademischen Berufsstand, der die benötigten Nachschüsse für die Trimesterteilung stellen zu können, und um den vor der Einberufung zum Wehrdienst stehenden Studierenden Gelegenheit zu geben, ihr Studium abzuschließen.

Auch an dem Trimester 1941 können sämtliche Studierenden teilnehmen. Für diejenigen Studierenden, die bereits als vorausgegangen vier Trimester belegt haben, ist eine gebührenfreie Teilnahme vorgesehen, die im wesentlichen zur Ergänzung und Vertiefung der bisher vermittelten Kenntnisse dienen soll.

Der Reichserziehungsminister teilt in der gleichen Anordnung mit, daß erstmalig im Herbst 1941 zwischen Semestern durchgeführte werden, die ausschließlich Kriegsteilnehmern vorbehalten sind. Ihre Durchführung soll eine besonders wertvolle Förderung der studierenden Wehrmachtangehörigen bewirken. Weitere Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer

Die Schuld hat England

Griechenland, das neueste Opfer britischer „Garantie“

„Die Neutralität Griechenlands ist immer mehr zu einem reinen Schein geworden“, wird in der Note festgestellt, die der italienische Gesandte in Athen der griechischen Regierung überreicht hat. Die Verantwortung dafür, so wird ausdrücklich betont, fällt vor allem auf Großbritannien zurück und seinen Vorläufer, immer mehr Böller in den Krieg hineinzuziehen.

Der Londoner Nachrichtendienst legt daher, wenn er behauptet, Italien habe nicht einmal versucht, seine Haltung Griechenland gegenüber zu begründen. Diese Begründung fehlt nur dort, wo man sich auf höchst lüdenhafte britische Meldungen beschränkt. Die englischen Nachrichtenagenturen und Zeitungen wissen sehr wohl, warum sie ihren Kunden den Inhalt der italienischen Note vorenthalten, diese Note stellt nämlich die britische Kriegs- ausweitungspolitik an den Pranger und weist nach, daß auch Griechenland ein Opfer dieser Politik geworden ist.

Das geschieht nicht zum ersten Male, besonders die Parallele zum Weltkrieg liegt auf der Hand. Damals setzten englische Kriegsschiffe Griechenland unter Druck, bis schließlich britische Truppen im Hafen von Athen landeten und sich nur äußerlich anderer Methoden bedienten, das Ziel der britischen Untertriebe war das gleiche. Die „Times“ hat es vor wenigen Tagen erst ausgedrückt, als sie der britischen Regierung den Rat erteilte, Luft- und Flottenstützpunkte Griechenlands im Ägäischen Meer zu befestigen.

In einem Londoner Bericht einer schwedischen Zeitung wurde dazu erklärt, es sei kaum anzunehmen, daß sich die „Times“ so äußern würde, wenn die notwendigen Vorkehrungen für die angebotene Eventualität nicht schon getroffen worden wären. Das heißt, die britische Aktion war bereits im Gange. In wöhlter Stunde ist Italien England zuvorgekommen und hat die Aufrichterhaltung der griechischen Neutralität selber in die Hand genommen, nachdem „Griechenlands offene Mitherrschaft mit England“ eine Reaktion unvermeidlich machte.

Mit dem, was Griechenland heute erlebt, hat sich die englische „Garantie“ erfüllt. Auch Griechenland ist eben garantiert in den Krieg hineingezogen worden. Zwar versichert der englische König seinem Vetter Georg: „Eure Sache ist unsere Sache, wir kämpfen gegen einen gemeinsamen Feind“, und Churchill versichert in einer Botschaft an den griechischen Ministerpräsidenten wieder einmal, jede Hilfe, die in unserer Macht steht, wobei er sich wohlweislich darüber ausspricht, wie wenig Macht England nach den vernichtenden Schlägen in diesem Krieg noch geblieben ist, aber der Londoner Korrespondent einer schwedischen Zeitung weiß bereits zu berichten, daß man in maßgebenden britischen Kreisen „einen Kampf auf dem Lande für eine eigene Sache der Griechen“ hält, die ausschließlich von ihnen zu ordnen sei.

Noch deutlicher läßt ein britischer Punktbruch an alle griechischen Schiffe erkennen, was man in London praktisch unter „Garantie“ versteht. In diesem Punktbruch heißt es nach einigen Anweisungen, welche Häfen die griechischen Schiffe am besten anlaufen — um nämlich möglichst unverzüglich in den Engländern in die Hände zu fallen —, mit kaum zu überbietendem Zynismus: Die griechische Handelsflotte wird eine so sichere Flotte unter der Kontrolle der Alliierten darstellen, denn sie besitzt insgesamt mehr als 600 Schiffe mit einem Tonnagegehalt von mehr als 2 Millionen Tonnen.“ Auch Griechenland bekommt also zu führen, was es heißt, sich von den Briten in London ins Schlepp nehmen zu lassen.

mer werden vorbereitet. Nähere Auskunft über die Anordnungen erteilen die wissenschaftlichen Sachverständigen im Großdeutschen Reich.

Dritte Straßensammlung

für das zweite Kriegswinterhilfswerk Berlin, 29. Okt. Die dritte Reichsstraßensammlung für das zweite Kriegswinterhilfswerk 1940/41 findet am 31. 10. November statt. Sie wird von SA, SS, NSKK und NSKK durchgeführt. Auch bei dieser Sammlung werden Sammler und Spender ihre Pflicht tun und die heimatische Front durch ihr Opfer stärken.

Das immer nur an den festgesetzten Tagen, also am Sonntag, dem 2. und Sonntag, dem 3. November, gesammelt werden darf, wird nochmals in Erinnerung gebracht.

Zukunftspläne im Asyl

Zur Lage rathenischer Flüchtlinge in Frankreich Madrid, 29. Okt. Vom gewaltigen Strom der Flüchtlinge und Soldaten, welcher nach der Niederlage der spanischen Armee auf französisches Gebiet übertrat, sind noch viele Tausende dort angesetzt.

Die Lage dieser Emigranten ist durch den Umschwung der Verhältnisse in Frankreich etwas anders geworden, da die Regierung Pétain-Laval diesen Elementen nicht das gleiche Wohlwollen entgegenbringt wie die früheren Völkerrückführungsstellen. Darum und vielleicht auch deshalb, weil ein großer Teil der Emigranten glaubt, daß man jetzt, anderthalb Jahre nach Kriegsausbruch, in Madrid gnädiger gestimmt sei, als kurz nach Beendigung der Feindseligkeiten, kehrt ein Teil der Flüchtlinge zögernd nach Spanien zurück. Andererseits warten die meisten lieber die erlöschende Armut ab, von der immer wieder die Gerüchte wissen wollen, ohne daß sie bisher in Wirklichkeit erfolgt ist.

Etwa 20 Prozent der in Frankreich ansetzenden Spanier werden von dem Angebot der mexikanischen Regierung, nach Mexiko umzusiedeln, Gebrauch machen. Den übrigen scheinen die von den Mexikanern gegebenen Garantien nicht zu genügen, obgleich sie eigentlich sehr weitgehend sind. Die mexikanische Regierung hat den Spaniern einen Teil des Staatsgebietes zur Verfügung gestellt, wo sie unter mexikanischer Aufsicht eine autonome spanische Republik aufbauen können. In diesem „Sonderstaat“ wird das rathenische Geld, welches in Spanien außer Kurs gesetzt ist, legalen Wert haben und durch das Gold gedeckt sein, welches die rathenischen Flüchtlinge jederzeit aus Spanien vorrätig haben gerauscht haben.

Im übrigen ist progressive Einschiffung der Auswanderer nach Mexiko vorgesehen. Bis dahin kommt die mexikanische Regierung für die Kosten der Lebenshaltung ihrer ankünftigen autonomen Mitbürger auf, wenn diese keine anderen Einkünfte haben. Die Einschiffungen haben bereits begonnen.

Menden



* — 10 300 Abzeichen Bei der 3. Reichsstraßensammlung des Wochenende werden hängen der SA, SS, NSKK Abzeichen verlaufen.

Punkte aus der

Wer hilft? Ja, unsere Mütter! einmal über die Beschränkungsleiderkarte. Darum das Frauenwerk in der 1. Ausstellungsmitteilung dem selbstgearbeiteten Ansuchen für unsere werden. Für die besten sondern gar gearbeitete Preise ausgelegt.

Wir wenden uns heute, geschickte Frauen, zu beteiligen, wenn auch Gebrauch. Ja, aber das fragen. Ohne Säugling stimmt schon, aber siegen Hausfrau, aus verfehlter verpackt, zum ein paar oder. Beistehen oder sonst. Bäckerteile, wie Anstand. Daraus läßt sich noch auch Volksgenossen, in derartiges mehr aufzutreten. Teilnahme melden. Wenn mehrere zu einer Arbeits und was die eine nicht mit. In der Materialfrage deren Frage des Wettbewerb. terfahre, Jerslohn, hagen den auch die Anmelddung ebenfalls bei allen Dien Frauenwerk erfolgen könn

* — Ins 80. Lebensjahr feierte gestern in ge Frische Frau Bwe. Emm tentamp, Jerslohn. La Wiegenfeste unsern besten

* — Betr. Personel am 10. Oktober durchgeführte Aufnahme ergab die D das Haus- und Haus noch fehlen. Wir mach daß die restlichen Listen Rathaus — Zimmer 15

* — Mendenener Jan Ständesamt der Stadt bis 20. Oktober beurlaubt no Scherney, Menden, Brodstadt, Menden, F

SA-Trän

SA-Obersturmban

Jerslohn. Am SA-führer zu einer Gasthof Hanshof. Die in erster Linie der Aus Linien für die zukünft. Standartenbereiche, fle. Zweck, Obersturmbann seinen engeren Mitarbeit. Parteilosen Hafenauf, ster Front mitgemacht hemd das Eiserne Kre Wehrdienst ausschließliche SA-Standarte 259 zu

Die Tagung wurde Schmitt eröffnet. Hannführer H a f e n a d der SA, die als Träger des großen Kriegeres fern den Sieg erträumt gemeinschaft aller De als dann nach den Jä derum der Ruf des Füh tene zu verteidigen und es ein für allemal zu SA, die mit Freude noch ist der Pro

Menden



2. u. 3. November Reichsstaßensammlung

— 10 300 Abzeichen warten auf Käufer. Bei der 3. Reichsstaßensammlung am kommenden Wochenende werden in Menden die Angehörigen der SA, H., NSKK und NSKK 10 300 Abzeichen verkaufen.

Punkte aus der Glidentiste Wer hilft mit?

Ja, unsere Mütter seufen hin und wieder einmal über die Beschränkung durch die Säuglingskarte. Darum veranstaltet das Deutsche Frauenwerk in der 1. Dezemberwoche einen Ausstellungsmettbewerb in der Mitterschule, bei dem selbstgebastelte Säuglingsausstattungen zur Anregung für unsere jungen Frauen gezeigt werden. Für die besten Arbeiten, auch für besonders gut gearbeitete Einzelteile sind schöne Preise ausgesetzt.

Wir wenden uns heute besonders an erfahrene, geschickte Frauen, mit der Bitte, sich daran zu beteiligen, wenn auch nicht für den eigenen Gebrauch. Ja, aber das Material? Höre ich da fragen. Ohne Säugling keine Punkte! Das stimmt schon, aber liegen nicht bei Dir, liebe Hausfrau, aus vergangenen Tagen, sorgfältig verpackt, noch ein paar alte, gefärbte Stoffstücke, Bettdecken oder sonst nicht mehr gebrauchte Wäscheteile, wie Anstandsrocke und dergl. mehr? Daraus läßt sich noch allerhand machen. Aber auch Volksgeistes, in deren Haushalt nichts derartiges mehr aufzutreiben ist, können sich zur Teilnahme melden. Vielleicht schließen sich auch mehrere zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, und was die eine nicht hat, bringt die andere mit. In der Materialfrage hilft wie bei jeder anderen Frage des Wettbewerbs jederzeit die Mitterschule, Iserlohn, Hagenerstraße 70. Hier werden auch die Anmeldungen angenommen, die ebenfalls bei allen Dienststellen des Deutschen Frauenwerks erfolgen können.

— Ins 80. Lebensjahr. Ihren 80. Geburtstag feierte gestern in geistiger und körperlicher Frische Frau Wwe. Emma Böcker, geb. Hiltenskamp, Iserlohn, Landstraße. Zum hohen Wiegenfeste unsern besten Glückwunsch!

— Betr. Personalsandnahme. Bei der am 10. Oktober durchgeführten Personalsandnahme ergab die Durchsicht der Listen, das Haus- und Haushaltslisten zum Teil noch fehlen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die restlichen Listen ausgefüllt umgehend im Rathaus — Zimmer 15 — abgeliefert werden.

— Mendenener Familiennachrichten. Beim Standesamt der Stadt Menden wurden vom 7. bis 20. Oktober beurkundet: Geburten: Bruno Schreyer, Menden, Am Goldader. Brigitte Brodtkötter, Menden, Flakkaferne. Herbert Lo-

nes, Börsperde, Mühlenbergstraße 105. Ulrich Hillebrand, Menden, Berringer Straße 33. Heinrich Bröpper, Menden, Südwall 12. Christine Pielken, Börsperde, Horst-Wessel-Straße 13. Wolfgang Goete, Menden, Fuchshöhlenweg 9. Margret Düffel, Menden, Brückstraße 37. Richard Reigte, Menden, Hermann-Löns-Straße 1. Marianne Maßen, Menden, Fuchshöhlenweg 71. Magdalena Gerdes, Menden, Körnerstraße 18. Horst Beder, Menden, Schwitterweg 23. Gisela Schüßel, Lendringen, Hauptstraße 20. — Trauungen: Gustav Schadowski, Menden, Berringer Straße 32, und Antonia Kortmann, Menden, Am Stein 22. Willi Arndt, Menden, Apothekergasse 4, und Johanna Hagenhülle, Menden, Apothekergasse 4. Karl Grewe, Menden, Berringer Straße 39, und Ottilie Wessel, Menden, Leitmede 7. Paul Weggen, Menden, Werler Straße 41, und Herta Huchschlag, Menden, Werler Straße 41. Friedrich Sinn, Menden, Berringer Straße 33, und Franziska Lehmann, Menden, Raiserstraße 38. — Sterbefälle: Dominikus Stein, Menden, Schwitterweg 2. Emma Bauerdiß, geb. Rentrop, Menden, Hauptstraße 17. Heinrich Bröpper, Menden, Südwall 12. Karl Schlinkert, Menden, Goethestraße 3. Karl Raderhandt, Menden, Hasenbruch 4.

— Die Totengedenktage nahen. Eine rege Tätigkeit ist zur Zeit auf dem Friedhof zu beobachten. Schon seit einigen Wochen sind hier die Volksgenossen eifrig beschäftigt, um die Gräber

ihrer lieben Toten zu säubern und zu schmücken. Wenn auch in diesem Jahre die Gräber nicht mit brennenden Kerzen in den Abendstunden geschmückt werden dürfen, werden sich die Angehörigen in den Nachmittagsstunden auf dem Friedhof zu einer kurzen Gedienstunde zusammenfinden. Auch die Gräber der im Weltkrieg gefallenen und jetzt verstorbenen Soldaten werden mit frischem Grün geschmückt. Die Anlage der neuen Heldengrabstätte schreitet rüstig voran.

— Wieder Wohnungen am Rauhersfeld fertiggestellt. Auf dem Rauhersfeld konnten inzwischen einige fertiggestellte Wohnungen bezogen werden. So werden nach und nach alle Wohnungen fertiggestellt, zur Freude aller glücklichen Mendenener Volksgenossen, die auf die neue Wohnung warten.

— Tag der deutschen Hausmusik am 19. November. Der Tag der Hausmusik findet in diesem Jahr am 19. November statt. Der Reichserziehungsminister verweist in einem Erlaß auf diese Veranstaltung hin und bittet die Erzieherschaft, diesen Tag in den Schulen, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, wiederum eindrucksvoll zu gestalten.

— Diebstahl von Kinderwäse. Eine junge Frau hatte am Sonntagabend für kurze Zeit vor einem Ausflugslokal einen Kinderwagen abgestellt. Als sie mit dem Kinde aus dem Lokal zurückkam und das Kind in den Wagen legen wollte, mußte sie die bedauerliche Feststellung

Buch und Schwert - Sinnbild unserer Zeit

Ausstellung der Mendenener Volksbücherei

Es gab einmal eine Zeit, da lasen die meisten Menschen nur Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren; man nannte sie scherzhaft das „papierne Zeitalter“. Die Einrichtung der Werbe-woche für das deutsche Buch brachte hier nach und nach eine deutliche Wandlung. Sie fand in den weitesten Kreisen Anklang, weil sie jeweils in Beziehung zur Zeit gesetzt wurde. In diesem Jahr steht die Woche, die bekanntlich vom 28. Oktober bis 3. November läuft, und die sich Herbstveranstaltung des deutschen Schrifttums nennt, unter dem Gesichtspunkt „Buch und Schwert“, und wird so unmittelbar zum Sinnbild unserer ernsten Tage.

Zu einer Schau neuer deutscher Bücher lädt die Mendenener Volksbücherei in dieser Woche alle ihre Leser und Freunde und alle, die es werden möchten, ein. In dem geschmackvoll eingerichteten Raum der Bücherei ist die Ausstellung errichtet, die unter dem Motto der diesjährigen Werbe-woche steht. Die Bücherschau zeigt in straffer Geschlossenheit Bücher des Kampfes um die neue Weltordnung. Ausgehend von grundsätzlichen Schriften über Krieg und Kriegsführung, wie etwa: Clauswitz, „Vom Kriege“, Oberst von Foerster, „Kriegskunst, heute und morgen“, Otto Krieger, „Wer liegt — Materie oder Mensch?“ — führt die Auslage über große Kämpfer und Kämpfer in der preußischen Geschichte und die Geschichte des Weltkrieges in das Ringen unserer Tage. Die im Kampf um die gegenwärtigen Entscheidungen hervorragenden kämpfenden Waffen — Flugzeug und U-Boot — sind in den weiter vorliegenden Büchern besonders stark vertreten. Eine Reihe von Schriften, zum Teil reich illustriert, wie etwa: Hoffmann, „Hitler in Polen“, Grabler, „Mit Bomben und Mägen über Polen“, Stadelberg, „Jäger an Polens Himmel“ — bringt das Erlebnis des Weltkrieges. Den Schluß bildet der Krieg gegen Frankreich und England. Wir sehen die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht über den Krieg in Frankreich und Berichte und Bilder unserer Waffenerfolge gegen England.

Neben wissenschaftlichen Büchern, die die Hintergründe der englischen Politik aufdecken, wie Paul Schmitz-Kairos, „Die englische Schwäche“, und Zischka, „Englands Bündnisse“ — liegt eine Reihe von Einzelschriften aus, die, vollständig geschrieben, Verständnis und Interesse für die einzelnen Phasen des Zeitgeschehens sowie auch seine politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge zu wecken vermögen.

Das Bild des Frontsoldaten, das hier mitten unter Büchern uns anschaut, scheint uns ein Symbol des Geistes, der aus der Welt des Buches 1940 uns anspricht.

Kraft und Sicherheit des Kampfes und — der Wille zum Siege.

Mögen sich recht viele Besucher zur dieser kleinen Ausstellung einfinden. Dazu können alle



Die Jugend ist der eifrigste Leser

Photo: Kurt Richter

Mendenener Volksgenossen, die bis heute noch nicht Mitglied der Volksbücherei sind, sich in dieser Woche unentgeltlich in die Leserschaft eintragen lassen; auch die Lesegelder, die wegen ihrer Geringfügigkeit schon so nicht den Geldbeutel belasten, fallen in dieser Werbe-woche fort.

Wir können uns unser heutiges Dasein ohne das Buch, das uns den Feierabend gestaltet, nicht mehr denken. Schon das Kind greift, sobald es das Lesen beherrscht, zum Buche, um durch das Buch seine Umwelt und die ihm unbekannte Welt kennen zu lernen. Von der Leiterin der Mendenener Volksbücherei hören wir, daß die Mendenener Jugend nach wie vor — und vor allem die Jungen — die eifrigsten Leser sind. Alle Bücher, die einen Blick in das große Kriegsgeschehen und die Weltpolitik vermitteln, werden mit brennendem Interesse gelesen. Die Schule gibt heute der Jugend die Anregung zum geordneten Lesen. Durch die Jugend wird das neue Buch in die Familie gebracht, der Vater liest es, bespricht es mit seinem Jungen, die Mutter lauscht mit Interesse den Ausführungen.

So wird durch das Buch manche neue Idee, manche neue Auffassung in die Gedankenwelt der Familie getragen, denn in den guten Büchern ist so viel, was wir zum Leben benötigen, eingetragenen. Sie sind uns Notwendigkeit geworden. Wie das Schwert zum Kriege, so gehört das deutsche Buch zum Kampf ums Dasein, es ist gewissermaßen das Schwert des Geistes, denn es bahnt uns den Weg zur Erkenntnis auf allen Gebieten. Ein deutsches Gedichtwort lautet bereits: „Ein gutes Buch ist Fluch und Schwert und mehr als tausend Taler wert.“

Die Säuglingskarte

ist heute nicht, ob uns ein guter Freund in einem neuen oder in einem alten Anzug besucht, die Hauptsache ist, daß es der gute Freund wie bisher ist. So ist es auch mit Erdal. Es kann nicht immer in seiner schlichten Blechdose kommen. Teilweise hat es ein beschönigtes Kleid an, die Nachfüllung, aber es ist immer

aufbewahrte Erdal

treffen, daß man die Kinderwäse aus dem Wogen entwendet hatte. Leider fehlt zur Zeit von den Dieben noch jede Spur. Die Kriminalpolizei ist bereits mit der Unterjagung des Diebstahls beschäftigt. Der Dieb wird mit einer exemplarischen Strafe zu rechnen haben. Wer irgendwelche Beobachtungen über die Entwendung der Wäse am Sonntagabend gemacht hat, wird gebeten, diese bei der Mendenener Kriminalpolizei anzugeben.

Aus der Nachbarschaft

Deilinghofen. Seinen Verletzungen erliegen ist der hiesige Ortsbauernführer Dietrich S., der vor wenigen Tagen einen schweren Motorradunfall erlitten hatte. S. war seit der Errichtung des Reichsnährstandes Ortsbauernführer unserer Gemeinde, wo er sich durch außerordentliche Regelmäßigkeit sehr verdient gemacht hat.

Unna. Schwere Gasexplosion. — Es entstand erheblicher Sachschaden. In der Nacht zum Sonntag entzündete, wie der „Hellweger Anzeiger“ meldet, in einem Hause an der oberen Hertlingstraße eine Gasexplosion. Wahrscheinlich war am Gasherd ein Hahn offen geblieben, oder der Gasdruck war nicht dicht. Jedenfalls füllte sich der Küchenraum nach und nach mit Gas, das schließlich gegen 1.15 Uhr mit heftigem Knall zur Explosion kam. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich das Gas an dem noch im Küchenherd befindlichen Feuer entzündete. Die Wirkung der Explosion in der Küche und am Hause war verheerend. Es stürzte eine Wand ein, das Dach wurde zum Teil abgedeckt und das Mobiliar erheblich beschädigt. Glücklicherweise kamen die in der Wohnung befindlichen Personen nicht zu Schaden.

Iserlohn. Straßenraub. Am Montag früh sprach in der Friedrichstraße gegenüber dem Landratsamt ein Mann eine Frau wegen Jageretten an. Als sie ihm diese verweigerte, sprang er die Frau an und entriß ihr die Tasche. Geistesgegenwärtig rief die Frau den Führer der vorbeifahrenden Elektrischen an, der den Täter dann auch fassen konnte. Der 36jährige Mann wird mit einer gehörigen Strafe zu rechnen haben.

Die nationalsozialistischen Erzieherinnen von morgen

Erster Aufbaulehrgang für Mädchen im Regierungsbezirk Arnsberg

Arnsberg. In feierlicher Stunde wurde vor einigen Tagen in der Jugendherberge zu Körbe der erste staatliche Aufbaulehrgang für das Lehrentinnenstudium im Regierungsbezirk Arnsberg eröffnet.

In dem festlich hergerichteten Unterrichtsraum wandte sich als Vertreter des dienlich verhandelnden Regierungspräsidenten Regierungsdirektor Dielich an Schülerinnen, Lehrentinnen sowie an die zahlreichen Gäste. U. a. sah man als Vertreter des Kreisleiters, Ortsgruppenleiter Fromme, den Vertreter des Gauleiters des NSDAP, Cordes, die Untergauleiterin des NSDAP, Rachen, sowie Schulrat Thri mit dem Vertreter des Landrats. Regierungsdirektor Dielich brachte seine Anerkennung darüber zum Ausdruck, daß mitten im größten Kampf der deutschen Geschichte eine solche Eröffnung erfolgen konnte, die den Punkt 20 des Parteiprogramms verwirklichte und die die Möglichkeit schafft, daß jeder fleißigen und fähigen Deutschen das Erreichen höherer Schulbildung und damit der Weg in führende Stellungen offenstehe. Hier würde diese Möglichkeit auch solchen Kindern gegeben, deren Eltern vermögenslos sind. Das Ziel der vier Jahre in Körbe für die 36 Mädchen sei nun, eine Reife zu erlangen, die zum Besuch der Hochschule berechtigt. Von ihnen würde die Hochschule genau das gleiche verlangen wie von den Naturwissenschaftlerinnen. Dann sprachen die Lehrentinnen und Fülle des Lehrberufes aber auch von seiner hohen Verantwortung. — Nachdem die Lehrentinnen auf ihre besonderen Pflichten verwiesen, erklärte er den Lehrgang für eröffnet. Im weiteren Darlegungen sprachen der stellvertretende Gauleiter des NSDAP und die Untergauleiterin über die besonderen Aufgaben einer Lehrgemeinschaft und dieses neuen Arbeitsbereiches. Anschließend besichtigte man die für ihre künftige Bestimmung zweckmäßig hergerichteten Räume.

Achtung! DAS-Mitglieder!

Ab 1. November 1940 werden neue Beitragsmarken eingeführt. Ewige Rückstände bis zum 31. Oktober 1940 sind zur Erhaltung aller Leistungsansprüche vor der Ablosung der alten Monatsmarken zu begleichen.

In Zweifelsfällen erteilt die Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront Iserlohn, Schillerplatz, jede gewünschte Auskunft.

SA-Trägerin soldatischer Gesinnung

SA-Obersturmbannführer Hasenad stellte sich seinen Mitarbeitern vor

Iserlohn. Am Sonntagabend versammelten sich der Stab der SA-Standarte 259 und die z. B.-Führer zu einer Arbeitsstagung im Gasthof Hanlahof. Die Zusammenkunft diente in erster Linie der Ausgabe neuer Richtlinien für die zukünftige Arbeit innerhalb des Standartenbereiches, sie hatte aber auch den Zweck, Obersturmbannführer Hasenad mit seinen engeren Mitarbeitern bekanntzumachen. Parteigenosse Hasenad, der den Krieg in vorderster Front mitgemacht hat und dessen Braumhemd das Eisene Kreuz ziert, ist aus dem Wehrdienst ausscheidend, um die Führung der SA-Standarte 259 zu übernehmen.

Die Tagung wurde von Sturmhauptführer Schmidt eröffnet. Dann sprach Obersturmbannführer Hasenad. Er schilderte den Weg der SA, die als Trägerin des soldatischen Geistes des großen Kriege unter ungeheuren Opfern den Sieg erkämpfte und die große Volksgemeinschaft aller Deutschen sicherte. Und als dann nach den Jahren des Aufbaues wiederum der Ruf des Führers erging, das Geschick zu verteidigen und die Zukunft unseres Volkes ein für allemal zu sichern, war es wieder SA, die mit Freude und Stolz in den Kampf zog, die der Progenz derer, die im Po-

lenfeldzug ihr Leben gaben, hohe und niedrige Führer der SA haben ihren Einsatz mit ihrem Blut bewiesen. Auch der Feldzug im Westen hat bewiesen, daß der alte SA-Geist lebt. Wir haben die hohe Aufgabe, diesen Geist, der im Kriege geboren wurde, in den Kämpfen um das Reich seine Bewährung fand und im gegenwärtigen Kriege allen Kameraden Ansporn ist zu höchster Vollerfüllung für alle Zukunft zu erhalten. Nach einem Überblick über die politische Lage, der vor allem der stetig abrückenden Nachstellung Englands galt, kam Obersturmbannführer Hasenad auf die Aufgaben zu sprechen, die nach errungenem Siege zu erfüllen sind. Dann wies er auf die Arbeit der kommenden Wochen hin, die den vollen Einsatz aller SA-Männer fordert. Am 2. November wird die SA eine Reichsstraßenreinigung durchführen und am Ende dieser Woche läuft in Iserlohn ein Film von den Wehrmannschaften, der deren Arbeit eindrucksvoll und umfassend erläutert. Im Standartenbereich soll ein Dienststellenplan aufgestellt und der gesamte Dienstbetrieb besonders geregelt werden.

Die Arbeitsstagung schloß ab mit einer kameradschaftlichen Aussprache, an der alle SA-Führer regen Anteil nahmen.

Westfalen und Rheinland

Achtung, Rundfunkhörer!

Deutsche Empfänger um 20.15 Uhr auf Belle-Breslau stellen!

Die besonderen Bedingungen der Kriegsführung haben es notwendig gemacht, einige deutsche Sender in den Abendstunden frühzeitig abzuschalten. Folgende Sender schließen abends um 20.15 Uhr: Berlin, Posen, Wismannstadt, Böhmen, Rattowitz, Bremen, Danzig 1, Danzig 2, Danzig 3, Hamburg, Köln, Königsberg 1, Königsberg 2, Remel, Leipzig, Dresden, München, Saarbrücken, Stuttgart, Wien, Linz, Prag, Doornau, Brünn, Mährisch-Odrau, Weichsel, Krakau, Warschau.

Auf den Wellen dieser Sender ist somit nach 20.15 Uhr kein deutscher Rundfunk mehr zu hören. Der Deutschlandsender sendet im allgemeinen bis 22.15 Uhr und sagt an, wenn er vorzeitig einstellt. Nach Abschaltung der oben genannten Sender nach 20.15 bzw. 22.15 Uhr werden die deutschen Hörer im Reichsgebiet mit Sicherheit bis 2 Uhr nachts die Welle des Reichsenders Breslau (950 kHz = 315,8 Meter) empfangen können. Die Hörer im Westen und Süden des Reiches werden nochmals darauf hingewiesen, daß diese früher im Westen und Süden nicht hörbare Welle jetzt im Rheinland, in Bayern, in Südtirol und ab 20.15 Uhr fast ganz Europa noch folgende Wellen zu haben: 1. das norddeutsche Grenzwellennetz bis 2 Uhr nachts auf Welle 1330 kHz = 225,6 Meter; 2. das schlesische Grenzwellennetz bis 0.15 Uhr nachts auf Welle 1231 kHz = 243,7 Meter; 3. der Sender Graz bis 0.15 Uhr nachts auf Welle 886 kHz = 338,6 Meter.

Für das Hören ausländischer Sender gilt nach wie vor die Anordnung des Ministeriums für die Reichsverteidigung, wonach das Hören von Auslandsendern mit Zuchthaus bestraft wird.

Stolze Kriegsbilanz des deutschen Musiklebens

Künstlerische und wirtschaftliche Sicherstellung der deutschen Komponisten

Kemnitz. Auf Schloß Burg an der Buxtehude und in Kemnitz findet in diesen Tagen die große Arbeitstagung der Reichs-Komponisten in der Reichsmusikammer statt, die am Samstagabend im Ritteraal auf Schloß Burg mit einer Feiernacht vom Vizepräsidenten der Reichsmusikammer und Führer der deutschen Komponisten, Prof. Dr. Paul Graener, eröffnet wurde. Der Charakter dieser Arbeitstagung wird bestimmt durch den großen Aufwandskreis der Reichs-Komponisten und durch den Krieg, rund 400 Komponisten aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches, unter ihnen viele von Rang und Namen, Dirigenten, die Kunstbeauftragten der Partei, zahlreiche Intendanten deutscher Theater und vor allem aber etwa 100 deutsche Komponisten, die das Ehrenkleid des Krieges tragen. Sie sind von der Front eigens in das Bergische Land gekommen, um hier in ernstlichen Beratungen die Probleme zu besprechen, die der Krieg gestellt hat.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die große kulturpolitische Kundgebung am Sonntagvormittag im Kemnitzer Stadttheater, an der außer den zahlreichen Tagungsteilnehmern eine große Zahl von Ehrengästen teilnahm. Nach einer einleitenden „Festlichen Musik“ von Eugen Bodart, spielt vom Bergischen Landesorchester, ergriff der Leiter der Abteilung Musik im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Generalintendant Dr. Heinz Drewes, das Wort zu einer großen Rede, in der er bedeutende Ausführungen zu kulturellen Problemen des Komponistenstandes machte. Nach dieser von den deutschen Tonkünstlern mit starkem Beifall aufgenommenen Rede sprach Gauleiter Florian. Er betonte, daß auch diese Tagung nur eine Bedeutung habe, wenn sie in einer engen Beziehung zum Begriff des deutschen Soldatenstandes stehe, der heute das ganze Volk erfüllt habe. Alle Kräfte, die heute in dem harten Schicksalskampf des deutschen Volkes in Anlauf gebracht werden, gelte es zu stärken, und diese Stärkung sei nicht möglich ohne Musik.

Professor Graener wies darauf hin, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl des deutschen Volkes sei nie stärker hervorgetreten als jetzt in der Kriegszeit. So wie unsere Soldaten draußen um unser Leben und unser Volk kämpfen, so müssen die deutschen Künstler hier in der Heimat den Kampf um die deutsche Kultur weiterkämpfen. Es sei wunderbar zu sehen, wie in diesem Krieg Volk und Künstler zusammengehörig seien. Es sei zu wünschen, daß sich dieses Band weiter vertiefe, damit das deutsche Volk immer mehr wisse, was es an den Künstlern habe und damit ebenso die Künstler immer mehr spüren, was sie für das Volk bedeuten, um ihm in ihren Werken stets erneut zu danken.

Am Montag vereinigten sich die deutschen Komponisten zu einem internen Besprechungsamt auf der eigentlichen Arbeitstagung, die am Abend mit einer vollständigen Veranstaltung „Unterhaltungsmusik mit bekannten Komponisten“, wobei wieder einige Werke aufgeführt wurden, ihren Ausklang fand.

Auch auf dieser vierten Tagung der deutschen Komponisten auf Schloß Burg zeigte sich wieder einmal, daß die Betreuung, auf die der freischaffende Künstler gerade in der Zeit des Krieges einen Anspruch hat, im weitesten Umfange und mit größtem Eifer durchgeföhrt wird.

Vierbeiniger Räuber

Winden. Die Dörfer am Niederrhein und Westergelbe liegen über ein erhebliches Anwachsen der Rindviehherde. Der schlaue Räuber hat in den letzten Wochen Gefolge in ungewöhnlichem Ausmaß gezüchtet.

Siner Frau schenkt 800 RM. geraubt

RM. Am Freitagabend wurde, wie erst jetzt bekannt wird, auf dem Überweg eine Frau überfallen. Die Überfallene befand sich in Begleitung ihrer Schwester auf dem Heimweg. Gegen 20 Uhr kamen die beiden über den Überweg, als plötzlich ein Mann auf die beiden zuwandte, als plötzlich ein Mann auf die beiden zuwandte, als plötzlich ein Mann auf die beiden zuwandte.

Die Rückkehr in den alten Betrieb

Entlassene Soldaten treten in ihr altes Beschäftigungsverhältnis

Durch die Einberufung zum Wehrdienst wird das Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst. Bei der Entlassung aus der Wehrmacht hat das Beschäftigungsverhältnis Anspruch darauf, auf seinen alten Arbeitsplatz zurückzuführen. Die der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums in einer Erläuterung der sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten im Reichsarbeitsblatt ausführt, ist dieser Anspruch grundsätzlich für alle entlassenen Soldaten gegeben, die jetzt oder später wieder in den Zivilberuf zurückkehren. Es wird dabei kein Unterschied gemacht, ob es sich um die Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht gehandelt hat oder ob das Beschäftigungsverhältnis als Reservist einberufen war. Der Anspruch auf den alten Arbeitsplatz besteht auch dann, wenn inzwischen ein Ersatzmann eingestellt worden ist, und dieser vielleicht ebenfalls einberufen wurde, so daß ein drittes Beschäftigungsverhältnis an dem Arbeitsplatz steht.

Aber auch von dieser Regel gibt es einige Ausnahmen. Eine ausnahmsweise Kündigung des Beschäftigungsverhältnisses kann nur mit Zustimmung des Reichstreuhänders erfolgen. Eine Kündigung in einen stillgelegten Betrieb ist ebenfalls nicht möglich. Schließlich kann auch schon vor der Einberufung eine Kündigung ausgesprochen sein, oder es kann sich um ein befristetes Beschäftigungsverhältnis gehandelt haben. Nach der Entlassung aus dem Wehrdienst muß das Beschäftigungsverhältnis Verbindung mit dem alten Betriebsführer aufnehmen und ihm die Wiederaufnahme der Arbeit antun.

In der Regel hat das Beschäftigungsverhältnis den Wunsch, zunächst etwas Freizeit zu erhalten, um Beförderung zu machen. Der entlassene Soldat wird auch das Bedürfnis haben, im Kreise seiner Familie und seiner Freunde das große Erleben des Krieges an sich vorübergehen zu lassen. Deshalb wurde

bestimmt, daß der Entlassene einen Heimkehrurlaub von 14 Kalendertagen verlangen kann. Da es sich hierbei nicht um Erholungsurlaub handelt, besteht für diese Zeit kein Anspruch auf Zahlung des Urlaubsentgeltes. Für die Zeit des Heimkehrurlaubs werden aber Familienunterhalt, Beihilfe, Verpflegungsgeld usw. fortgewährt.

Nach der Entlassung aus dem Wehrdienst leben die Rechte und Pflichten aus dem Beschäftigungsverhältnis in vollem Umfang wieder auf. So hat das Beschäftigungsverhältnis nach der Arbeitsaufnahme wieder grundsätzlich Anspruch auf das Arbeitsentgelt, das es vor seiner Einberufung für die ausgeübte Tätigkeit erhalten hat. Wünschen auf Erhöhung des Arbeitsentgeltes steht in der Regel der Lohnstop entgegen. Durch den Lohnstop wird jedoch nicht das Ansehen in eine höher entlohnende Unterstufe, Berufs- oder Tätigkeitsgruppe ausgeschlossen. Ist dieses Ansehen von einer gewissen Dauer der Berufs- oder Betriebszugehörigkeit abhängig, so ist die Zeit des Wehrdienstes mitzurechnen.

Zu den Rechten, die wieder ausleben, gehört vor allem auch der Anspruch auf Erholungsurlaub. Allerdings kann Erholungsurlaub von dem Entlassenen erst frühestens drei Monate nach Wiederaufnahme der Arbeit verlangt werden. Zur Abgeltung des Urlaubs ist das Entgelt des Beschäftigungsverhältnisses erforderlich. Nach Wiederaufnahme der Arbeit gelten auch wieder die allgemeinen Kündigungsbestimmungen und Kündigungsbeschränkungen. Einen besonderen Kündigungsschutz für die Heimkehrer zu schaffen, erschien bei der günstigen Arbeitsmarktsituation nicht erforderlich. In aller Regel wird allerdings eine Kündigung von entlassenen Soldaten bald nach ihrer Rückkehr in den alten Betrieb als unbillig hart anzusehen sein.

Ratten gefährliche Nahrungskonkurrenten

Fast 400 Millionen wandern jährlich in den Magen der Ratten

Den Ratten wird auch in diesem Jahr wieder durch besondere Befähigungstage zu Leibe gerückt. Die Rattenplage in Deutschland wird hervorgerufen durch die größere, meist graubraune Wanderratte und die kleinere, dunkle und seltener Hausratte. Die Wanderratte liebt feuchte Feuchtigkeit und hält sich daher im Erdreich, in Kellern, an Höfen, in Schuppen, Ställen, Futterkammern, Markthallen, Schlachthäusern, Nahrungsmittelgeschäften, Lagerräumen, Brauereien, Mühlen, Gerbereien sowie in Parks, Gärten und Wohnanlagen, ferner auf Müllablagern und vor allem in den Kanalanlagen (Abwässern) der Städte auf. Die seltener, wärmeliebende Hausratte bevorzugt die oberen Stockwerke von Häusern, deren Böden und Dachstuhl.

Die Ratten vermehren sich sehr schnell. Ein Paar kann in einem Jahr 700 bis 800 Nachkommen haben. Da die Anzahl der in Deutschland lebenden Ratten mit 80 Millionen über nicht zu hoch geschätzt wird, beträgt der durch ihre Fräßeigenschaft verursachte Verlust an menschlichen Nahrungsmitteln mehrere hunderttausend Tonne jährlich. In Geldwert ausgedrückt etwa 300 bis 400 Millionen Mark. Die Ratten sind also gefährliche Nahrungskonkurrenten des Menschen. Sogar kommen die Einflüsse an Nahrungsmitteln, der Verschmutzung des Bodens, Säden, Geweben, Leder, Papier sowie das Unterwühlen von Dämmen und Isolierungen, der Raub lebender Enten und Hühnerflügel, die Verschmutzung und Verschlebung von Nahrungs- und Futtermitteln. Sie sind aber nicht nur wirtschaftliche Schädlinge, sondern bringen auch gesundheitliche Gefahr, weil sie Seuchen des Menschen und der Haustiere verbreiten.

Ordnung ist zur Vermeidung einer Rattenplage eine ebenso wichtige vorbeugende Maßnahme wie Sanierung! Je nach den örtlichen Verhältnissen erfolgt die Bekämpfung der Ratten auf verschiedene Weise. Meist wird man die Ausläge von Giftködern bevorzugen. Die in Drogerie und Apotheken erhältlichen Rattengifte haben als wirksamen Bestandteil eine Meerzwiebelbeimengung, die für Mensch und Haustier praktisch ungiftig ist. Die Anwendung solcher Gifte ist bei der Erwerb eines Giftgefäßes vorzuziehen und bleibt daher meist dem gewerkschaftlichen Schädlingbekämpfer (Kammerjäger) überlassen. Die zur behördlich angeordneten Großbekämpfung angeordneten Mittel müssen zugelassen und geprüft sein. Die sog. Giftköder müssen frisch sein, damit der mit dem Köder vermischte Giftquark auch wirksam ist. Die Gebrauchsanweisung der einzelnen Rattengifte ist zu beachten, ebenso die für die betreffende Grundstücksgröße notwendige Brodenzahl! Am schlechtesten wirken solche Broden, die einfach aus den Rattengängen in die verschiedenen Ecken gestreut werden. Besser ist es, die Broden mit Wasser, Milch, Fleischbrühe oder u. a. anzupeitschen. Man legt die Broden in ein großes Sieb und gießt darüber die zu wählende Flüssigkeit. Das Anpflanzen der Köder und das Reinigen während der Arbeit ist verboten! Kinder und Haustiere sind während der Bekämpfung von den Giftanstrengungen fernzuhalten. Eine morgendliche Kontrolle während der auf die Ausläge folgenden drei Tage ist sehr wichtig. Danach sind die übriggebliebenen Köder einzusammeln. Mit Hilfe der handelsfertigen Meerzwiebelköder stellen wir uns die Giftköder selbst her. Diese Art der Giftköder ist der Anwendung der festen, kugelförmigen Broden in verschiedenen Fällen vorzuziehen, da man die Köderanstrich selbst selbst trifft. Neben Fisch kann man alle anderen erwerblichen Nahrungsmittel zur Anfertigung der Giftköder verwenden. Um Kinder oder Haustiere von dem selbstgelegten Gift fernzuhalten, benutzt man auch selbstgelegte Köderköcher. Diese Köcher haben mindestens an zwei Seiten Einklippschloß. Wegen der ausgeprochenen

Wanderlust der Ratten ist ein wirksamer Bekämpfungserfolg nur durch gemeinsames Vorgehen zu erzielen. Durch Erlaß des Reichsministeriums des Innern ist deshalb in ganz Deutschland für die Gemeinden angeordnet, mindestens einmal im Jahr eine gemeinsame Rattenbekämpfung durchzuführen.

Wackere Tat im tiefen Schacht

Sehen. Auf der Recke „Sachsen“ in Seefen haben Bergknappen wieder einmal einen schönen Beweis des Zusammenlebens im Augenblick der Gefahr geliefert. Im Schacht hatte es Bruch gegeben, wobei drei Kumpel verschüttet wurden. Unversärgt machten sich die Arbeiterkameraden an schwierige Rettungsarbeit. Durch außerordentliches Entschlossenheit und todesmutiges Verhalten zeichnete sich hierbei an erster Stelle der Bergmann Gornh aus. Seinem sofortigen Zupacken ist es in erster Linie zu verdanken, daß die drei Verschütteten noch rechtzeitig geborgen werden konnten und außer leichten Verletzungen keine ernstlichen Beschädigungen erlitten haben. Die Bergverwaltung hat diese mutige Rettungstat in der richtigen Weise gewürdigt und dem wackeren Bergmann eine besondere Belohnung übergeben, so daß er einen schönen Urlaub verbringen kann. Auch alle anderen an dem Rettungswerk Beteiligten wurden öffentlich belohnt.

Schwerer Verkehrsunfall

Vier Personen getötet. Reddinghausen. Auf der Straße Dortmund-Reddinghausen der Reichsautobahn auf Gerdingenburger Gebiet ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem drei Personen auf der Stelle getötet und eine vierte schwer verletzt wurde. Die Verunglückten kamen mit einem Personentransportwagen von Hannover und wollten nach Düsseldorf. In der Nähe von Gerdingenburger fuhr der Personentransportwagen auf einen Lastkraftwagen auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß eine Seite des Personentransportwagens glatt weggerissen wurde. Der Fahrer des Lastkraftwagens kam mit dem Schrecken davon. Zu gleicher Zeit kam ein Lastkraftwagen, das zur Dörsleifung angehalten worden war. Blödiel fuhr ein Kraftfahrzeug mit Weinwagen den Lastkraftwagen von hinten an. Bei diesem Unglück wurde der Fahrer des Kraftfahrzeuges verletzt, während der Beifahrer sofort getötet wurde.

Offenrohr als Brandstifter

Remag (Rippe). Im Lagerhaus der Lippschen Zentral-Eier- und Geflügel-Verwertungs-Gesellschaft entstand ein Brand, dessen Ursache darin gefunden wurde, daß die Heizenentwicklung eines Ofenrohres den Fußboden, auf dem Kisten und Verpackungsmaterial lagerten, entzündete.

Auch ein Beitrag zum nationalen Spargtag

Kemnitz. Gatte der Mann, der jetzt seine in Scheidung lebende Ehefrau vor den Richter zitiert, sein Geld zur Spargasse oder zur Bank gebracht, so wäre er zweifellos richtiger beraten gewesen und sicher vor der Enttäuschung bewahrt geblieben, daß die Frau ihm seine ganze Habe in Höhe von rund 1700 RM. mit einem Nachschlüssel aus der verschlossenen Wohnung entwendete. Die Frau gab die Tat in einem Briefe, den sie Mann habe sie nicht nur in der Hand, sondern zum Teil habe es sich bei dem Geld auch um das Eigentum ihrer Kinder gehandelt. Aber schließlich war es gleichgültig, wem das Geld im einzelnen gehörte. Für das Gericht war ausschlaggebend, daß Diebstahl unter Eheleuten nicht strafbar ist. Die Frau wurde also freigesprochen. Dem Mann aber wäre, wie gesagt, die Enttäuschung erspart geblieben, hätte er das Geld dorthin gebracht, wo es gehörte, zumal da es sich um eine große Summe handelte.

Mutige Tat einer jungen Frau

Zwiesgespräch mit einem Einbrecher

Düsseldorf. Mitte August d. J. bemerkte eine junge Frau, daß im ersten Stockwerk ihres Hauses ein Fenster offen stand, das für gewöhnlich geschlossen blieb. Nichts Gutes ahnend, stieg sie die Treppe hinauf, um nach dem Rechten zu sehen. Zuerst entdeckte sie nichts. Als sie aber einen gegenüber dem offenen Fenster liegenden Abstellraum öffnete, in dem ihr nicht gehörende Möbel standen, bemerkte sie vor einem Schrank einen Dieb, der gerade im Begriff war, den Inhalt der Fächer genau zu durchsuchen. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis sich die Frau von ihrem Schrecken erholt hatte, und dann entspann sich ein kurzes, aber inhaltsreiches Zwiegespräch: „Was suchen Sie in dem Schrank?“, fragte die mutige Frau kurz entschlossen den Dieb. „Ich — ich —“, der Einbrecher war so überrascht, daß er keine rechte Antwort fand, „ich wollte der Frau, der diese Möbel gehören, einen Schabernack spielen.“ — „So? Dann werde ich Sie mal zunächst hier nicht wieder herauslassen!“ Im gleichen Augenblick hatte die beherzte Frau bereits das Zimmer verlassen und schloß es ab. Sie begab sich sofort in ihr Wohnzimmer, läutete die Polizei an, die sofort am Tatort erschien und den Dieb in fester Gewahrsam nahm.

Vor Gericht versuchte sich der Einbrecher damit herauszureden, daß er gar nicht habe stehen wollen. Er habe das Fenster offen stehen lassen und sei durch dieses in den Abstellraum eingekriegt, um dann auf die Eigentümerin der Möbel dort oben zu warten. Es erwies sich jedoch, daß die Besitzerin der Möbel den Dieb gar nicht kannte. So war für das Gericht die wahre Absicht des Einbrechers erwiesen, der diese Tat nun mit einem Jahr Zuchthaus büßen muß, wobei die Unteruchungskosten nicht angerechnet wird.

Verunglückte des Obstaues in der Eifel

W. Im Eifel. Nachdem die Ernte auch im Eifel-Obstland jetzt im wesentlichen ihren Abschluß gefunden hat, werden die witterungsabhängigen Tage weitgehend dem Obstbau gewidmet. In diesem Bereich der Landwirtschaft, der in der Eifel dank der unermesslichen Ausdehnung des Obstbaues eine hohe Bedeutung erlangt hat, ist daher in diesen Tagen ein reges Leben zu beobachten. Insbesondere werden die als Folge des außerordentlichen Frostes im letzten Winter entstandenen Verletzungen, soweit dies noch nicht geheilt war, beseitigt. Es handelt sich hierbei ganz besonders um die Ausmerzung derjenigen Bäume, die durch die Einwirkung des Frostes keine oder nur noch eine geringe Tragfähigkeit besitzen. An die Stelle der verletzten Bäume in den Obstplantagen werden in der Eifel erfolgreich Neupflanzungen der Durchschnitte der letzten Jahre überführt. Darüber hinaus werden weitere, höhere, geeignete Landflächen dem Obstbau durch Neuanlagen dienlich gemacht. Der Umfang dieser Neuanlagen erstreckt sich auf viele tausend junge Obstbäume, wobei besonderer Wert auf die Auswahl solcher Sorten gelegt wird, die sich in bezug auf Boden und Klima den Verhältnissen der Eifel anpassen.

Radfahrerin tödlich verunglückt

Winden. Als sich eine 30 Jahre alte Frau aus Gaverhadt mit dem Fahrrad auf dem Wege zu ihrer Windener Arbeitsstelle befand, stieß sie in der Dunkelheit auf einen anderen Radfahrer, der zusammen mit einem anderen Radfahrer zusammenfiel, daß sie beim Sturz mit dem Kopf auf das Straßenpflaster schlug. Die junge verheiratete Frau erlag bald darauf ihren schweren Verletzungen.

Das Glück und der R.M.D.-Mann

Soet. Schon viermal hintereinander brachte das Wochenende in Soet einen Haupttreffer von je 500 und einmal von 1000 RM. Diesmal brachte das Glück einem R.M.D.-Mann, der auf der Durchreise im Wartesaal des Soet'schen Reichsbahnhofes ein Los zog und nicht wenig überrascht war, als es auf einen Bargewinn von 500 Reichsmark lautete.

Wie als Friedhofstapelle

Jöllen. Die 1774 errichtete „Königsmühle“ in Jöllen, die noch die Insignien Friedrichs des Großen trägt, war durch notwendige Erweiterung des Friedhofsgeländes in das Eigentum der Friedhofsverwaltung gekommen. Die Mühle wurde unter Erhaltung der äußeren Form zur Friedhofstapelle umgebaut und ihrer neuen Bestimmung übergeben.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt

Saarbrücken. Auf der Grube Camphausen verunglückte der 39 Jahre alte Kohlenhauer Alois Lander. An seiner Arbeitsstelle brach plötzlich das Gange zwischen zwei Verwerfungen durch den Ausbau und traf Lander so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder. — Auf der Grube Reden ereignete sich ebenfalls ein schwerer Unfall im Ueberlagetrieb. Hier wurde der Bergzugbegleitmann und Rangierer Karl Weichsel von mehreren frei anlaufenden Bergewagen zu Boden geworfen und so schwer verletzt, daß er schon kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus Eulzbach verstarb.

Die Blumen im Dunkeln. In Kalifornien hat man eine Reihe von Versuchen angestellt, um den Einfluß der Dunkelheit auf die Entwicklung von Blumen zu ergründen. Zu diesem Zweck wurden allemal zwei möglichst ähnliche Zweige derselben Pflanze gewählt. Den einen Zweig umschloß man dann mit einem, im Innern schwarz angefarbten Beutel, der jedes Eindringen von Licht ins Innere unmöglich machte. Danach bemühte man sich, die Wirkung der Dunkelheit auf den Zeitpunkt des Erblühens auf Farbe, Gestalt, Größe und Gewicht der Blüten zu bestimmen. Im allgemeinen verlangsamte die Dunkelheit ein wenig die Blütenperiode der Blumen. Das Blühtblau verschwand bei Blüten, wie die der Frits, zeigte sich etwas besser; ähnliche Erscheinungen wurden bei gelben und roten Blüten beobachtet. Auch die Größe der Blumen, ebenso wie ihr Gewicht und ihr Volumen, wurde ein wenig verändert.

Tausendfloss la...
Do mir ist n...
So? Dann g...
der Blüte Sab...

Das Theater...
Zugernien für...
Theater w...
Gefunden einen...
Ein Fräulein au...
zählte, wie sie...
Der Intendant...
und schrieb daru...
mir zu lang —

Zue...
des Saub...
des Chefs betra...
helm eben freude...
„Der Direktor...
ich vielleicht heu...
Meine Gro...
Nichts zu ma...
Chef, Wilhelm...
störben!“

Betz und Frie...
getauft sein M...
quer durch die...
am ersten Tage...
anderes blieb ih...
sten Werkstätte...
sie am nächsten...
Friedrich: Eine...
Markt hat er für...

Frits grinst: A...
dient — ich habe...
wend er vorn ab...
Bagen beide Bre...



A.: Wie ich g...
neuen Mantel in...
B.: Ja, mein...
— und — nach!

Ihr müßt im...
vor ihr sprech...
sagen wollt, zäh...
wenn es etwas i...
hundert!“

Die Schüler...
Ein paar Tage...
am Ende stehend...
Lippenpaare sch...
schreit die ganze...
Rod brennt, Her...



Weiß zieht und fe...

a a b c d e f g h...
et fant fun gel ge...
let lis man na ne...
la la la schen le...

Aus obigen 55...
bilden, deren A...
nach unten, und...
ten nach oben...
geben:

1. Dichtunter...
stadi, 4. natürl...
europ Hauptab...
lungsgestalt 9...
Gewürz, 12. J...
rät, 14. Wirtsch...
tall, 17. Wölk...
Fluß.

Bonne Mitte...
Barte Boule Da...
Stirn B...

WITZ-HEUMER UND RÄTSELRATEN

Unmöglich

Tausendfacher kann alles. Benignus tut er so.
„Bei mir ist nichts unmöglich!“
„So? Dann gründen Sie doch einmal in der Wüste Sahara einen Rinderklub!“

Das Theater in M. suchte neue junge Sängerinnen für sein Ballett. Und da es ein Stadttheater war, verlangte man bei den Gesuchen einen ausführlichen Lebenslauf. Ein Fräulein aus Dresden bewarb sich. Sie schickte, wie sie schrieb, fünfunddreißig Senze. Der Intendant schickte das Gesuch zurück und schrieb darunter: „Ihr Lebenslauf ist mir zu lang.“

Zuerst gekommen

Als der Kaufmannssohn Ludwig das Zimmer des Chefs betrat, ging sein Kamerad Wilhelm eben freudig strahlend hinaus.

„Herr Direktor, begann Ludwig, könnte ich vielleicht heute Nachmittag frei haben? Meine Gro-“

„Nichts zu machen!“ unterbrach ihn der Chef. „Wilhelms Großmutter ist zuerst gestorben!“ (Luftige Blätter.)

Rache

Erz und Friedrich hatten sich ein Auto gekauft. Kein Wunder, daß sie damit gleich quer durch die Gasse fuhren. Aber schon am ersten Tage verlor der Fahrer nichts anderes als seinen Hut, als sich zur nächsten Werstatt abbiegen wollten. Als sie am nächsten Tag weiterfuhren, schimpfte Friedrich: „Eine Unverschämtheit! Jahn hat er für das Abschleppen verlangt!“

Erz grinst: „Viel hat er nicht daran verdient — ich habe nämlich die ganze Zeit, während er vorn abschießte, hinten in unserem Wagen beide Bremsen angezogen!“



A.: Wie ich gehört habe, zahlst du deinen neuen Mantel in Raten ab.
B.: Ja, mein Lieber, der Klügste gibt nach — und — nach!

Ihr müßt immer hübsch überlegen, bevor ihr sprecht. Denn ihr etwas Wichtiges sagen wollt, zählt erst bis fünfzig, und wenn es etwas sehr Wichtiges ist, sogar bis hundert!

Die Schüler hatten sehr gut aufgepaßt. Ein paar Tage später dozieren der Lehrer, am Ofen stehend, und sieht, daß sich einige Puppenpaare schnell bewegen. Plötzlich schreit die ganze Klasse: „... 99, 100! Ihr Rod brennt, Herr Lehrer.“ (Woche.)

Schachaufgabe



Weiße zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Silbenrätsel

a a b e b o n b r e n b r o c h e r d e e e e l e n e t f a n t f u n g e l g i n h e n h ö i n g i s t o l a m l e l i s m a n n a n e n n e n n e r n i n i p e l r a r i f a l a s c h e n s e n s e n s o n i d a t o i t o a m w e r z e l.

Aus obigen 55 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und dritte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben:
1. Dichtbäuer, 2. Religion, 3. ital. Hafenstadt, 4. natürl. Hilfsmittel, 5. Gefäß, 6. europ. Hauptstadt, 7. weißl. Insekt, 8. Riegelungehalt, 9. Dellenhalt, 10. Waise, 11. Gewürz, 12. Insektenfresser, 13. landw. Gerat, 14. Wirtelwind, 15. Alpenpaß, 16. Metall, 17. Wolk, 18. europ. Staat, 19. span. Fluß.

Ein neues Herz

Bonne Mitter Kerle Müge Biene Herde Barke Bawle Dadel Bild Herne Baden Beige Stern Feuer Marke Ramur

Gäße

„Wie anspruchsvoll sind doch Gäße!“
Gestern rief einer im Wirtsgarten:
„Herr Wirt! Haben Sie außer Ihrem Bier noch andere warme Getränke?“
(Luftige Blätter.)

Allgemein

Hannemann sah im Kabarett.
Der Anjager erklärte: „Diese Frau ist wirklich ein Rätsel.“
„Wieso?“ — „Nun, Hannemann, diese Frau?“ — „Meine Frau auch!“
(Luftige Blätter.)

„Ach, Männer“, sagt sie erwartungsvoll, „ich habe eine so entzückende Belgische gefunden, was meinst du dazu?“
„Das trifft sich ausgezeichnet, denn gekauft hätte ich dir bestimmt keine!“
(Luftige Blätter.)



Im Mai spricht man oft von der Liebe.
Helene fragte Agathe:
„Was sagst du deinem Verlobten, als du ihm erklärst, daß dein Vater sein ganzes Vermögen eingebüßt hat?“
Agathe antwortete:
„Ich weiß es nicht. Ich habe ihn seitdem nicht mehr gesehen.“

Es wurde gewettet: „Fünf Glas für den, der die Stimme eines Tieres am besten nachahmen kann!“
Man hörte wiehern, grunzen, frähen, modern, brüllen, bellern.

Als letzter trat Otto vor, stellte sich in die Mitte der Stube und — schwieg. Nach zwei Minuten sagte er: „So, das war ein Fisch.“
Der Sieg wurde ihm einstimmig zuerkannt.

Scharfer Blick

Max kam vor Edith nieder:
„Sie sind meine erste Liebe!“
„So, so“, guckte Edith, „und warum ist Ihre Hofe gerade an den Knien so fadenförmig?“

Gesichtspunkte

Solwas hat eine Menge Bücher. Solwas hat sich ein Bibliothekszimmer gebaut.
„Haben Sie Ihre Bücher nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet?“
Er nickte:
„Ja. Nach den Farben der Einbände.“

„Wie kommen Sie dazu, den fremden Jungen zu verprügeln?“
„Seine Eltern sind heute verreist; denen habe ich versprochen, mich seiner etwas anzunehmen!“

„Sie kennen die Person von Kindesbeinen an! Was wissen Sie über sie?“
„Ich erinnere mich nur, daß sie immer trumm waren!“

Ergählte Kleinigkeiten

Einmal stand Siegal vor dem Eingang zur Wiener Oper im Gespräch mit einem Freund. Da trat ein Sängerkollege hinzu, und Siegal nahm die Vorstellung der beiden Herren wie folgt vor:

„Darf ich bekannt machen: Dies ist Herr B., Disponent der bekannten Firma L., und dies ist Herr L., Indisponent der Staatsoper zu Wien.“

Eine der stärksten Leistungen Debrients war die Rolle des Shylock in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“. Während des Spieles soll Debrient von seiner Rolle so erfüllt und durchdrungen gewesen sein, daß es oft schwer war, ihn nach Schluß des Aufzuges wieder zu sich zu bringen. Bekanntlich „der Shylock, wenn er die Szene verläßt, das ist ein Schlagschiff.“

Eines Abends verlangten ihn die Theaterbesucher nach dem Fall des Vorhanges noch einmal zu sehen. Der Beifall schwoll zum Orkan an. Endlich ging der Vorhang hoch, und Debrient lag zusammengekauert mitten auf der Bühne.

Man befürchtete, daß ihm etwas zugefallen sei und gab sich alle Mühe, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Endlich erhob er sich, sagte einen Kollegen am Arm und bekannte, daß er geglaubt habe wirklich gestorben zu sein.

August Wilhelm Iffland hatte, wie noch heutzutage viele seiner Kollegen, die Angewohnheit, seine Rollen nicht immer genügend auswendig zu lernen.

Eines Abends nun kamen seine Mitspieler überein, ihn einmal hereinzuliegen. Iffland bekam in einem Schauspiel, das an diesem Abend gegeben wurde, durch einen Diener einen Brief auf die Bühne gebracht, den er laut vorlesen mußte.

In der Regel erhielt Iffland nun den Brief mit dem vorgegedruckten Text. An diesem Abend aber überreichte ihm der Diener einen Umschlag, in dem nur ein unbeschriebener Zettel steckte.

Iffland war in tausend Räten. Der Souffleur schien mit den Kollegen im Bunde zu sein. Jedenfalls kam aus dem Dunkel des ginstenden Kastens nicht ein einziges retten- des Wort.

Im höchsten Bedrängnis kam Iffland ein Einfall: er nahm den Brief, kniff die Augen zusammen, hielt das Schreiben erst nahe, dann weit von sich ab und reichte es schließlich dem Diener topfschüttelnd mit den Worten zurück:

„Ich weiß nicht, was in der letzten Zeit mit meinen Augen los ist. Die Schrift ver- schimmt vor meinen Augen. Ich kann kein Wort entziffern. Höchste Zeit für mich, einen Augenarzt aufzusuchen! Dies da mir doch das Gefäßchen einmal vor!“

Ruder hupft wie ein Wilder über die Straße.
„Nensch“, meint Jucker, „Sie ham woll'n Sonnenfisch?“

„Ne“, brüllt Ruder, „ich nicht, aber der Apphakt!“
(Neue J. B.)

Schnelle Antwort

Wenn Anton kam, hatte Anton immer ein Anliegen. Meist um zehn Mark. Heute kam Anton wieder.

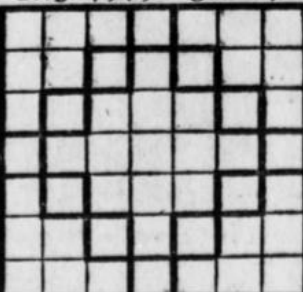
„Ich möchte dich um Verzeihung bitten, Hugo, aber —“ Hugo unterbrach schnell: „Aber gern. Ich hatte schon Angst, daß du mich um Geld bitten würdest!“

Gleichklang

Es sind 14 Wörter zu suchen, von denen ein jedes doppelte Bedeutung hat. Hat man diese gefunden und richtig geordnet, ergeben deren Anfangsbuchstaben einen notwendigen Begleiter in die Ferien. Die Wörter bedeuten:

1. Bohmungsraum — Gehobenes Brett.
2. Baum — Gesellschaftliche Stempelung.
3. Mangelholz — Spielteil des Schachspielers.
4. Altes Flächenmaß — Schöpfung.
5. Geheißname — Wegkreuz.
6. Teil des Auges — Alienart.
7. Anfall zu gemeinsamem Leben — Zweck.
8. Persönliche aus der Reformationszeit — Mathematische Bezeichnung.
9. Universitätsstadt — Hohles Federstück.
10. Elektrische Maßeinheit — Verwandter aufsteigender Linie.
11. Philosoph — Radelholz.
12. Ingeogener Mensch — Dreißigerat.
13. Nahrungsaufnahme — Stadt im Rheinland.
14. Gefrorener Ean — Kreisförmiges Metallband.

Geographisches Rätsel



WAGGERECHT: 1. deutscher Heerführer im Weltkrieg, 7. Inselgruppe im Stillen Ozean, 8. Modenarr, 10. Hafenstadt am Rapschen Meer, 12. Gebiet und Fluß im Kaukasus, 14. Insel in der Frischen See, 15. Gerinnungsmittel, 17. Stadt in England, 19. Stern erster Größe, 22. musikalischer Begriff, 24. Einzelvortrag, 25. griechischer Sagenheld, 26. deutscher Heerführer im Weltkrieg. SCHRÄG: 1. Obstwein, 2. Gefangener für mehrere Stimmen, 3. Antertan, 4. Zufluß zur Donau, 5. asiatisches Reich, 6. Jagd, 9. Verwandter, 11. Wiederholer, 13. Gebirgskette, 16. nordamerikanisches Bildnis, 17. nordamerikanischer Bundesstaat, 18. Einzelgefang, 20. Schlaginstrument, 21. Entgelt für Arbeitsleistung, 23. Herrscherittel.

Verlust

Der Ehemann kam zum Bezugscheinamt. Er kam auf Strümpfen.

„Ich brauche ein Paar Schuhe!“
„Sie haben doch neulich erst Schuhe bekommen!“

„Ich weiß. Aber sie sind weg.“
„Wie können Schuhe weg sein?“

Der Ehemann stöhnte: „Gestern bin ich spät nachts vom Regeln heimgekommen und habe, damit mich meine Frau nicht hört, die Schuhe schon in der Droschke ausgezogen und sie dort stehen gelassen!“

Nichtigkeit

Während der Verdunkelung rannte Keller auf der Straße einen biden Herrn an. Der lachte gutmütig:

„Da, bei mir stoben Sie auf Granit!“
„Hm“, meinte Keller, „angeführt hat es sich aber mehr wie Asphalt!“



Frau: „Bruno, ich war ganz außer mir, als ich dich gestern Abend in dem Zustand nach Hause kommen sah!“

Mann: „Ach so, jetzt ist mir auch klar, warum ich dich doppelt sah!“

„... hatte gezeit. Erna hieß sie.
„Woher ist deine Braut?“
„Aus Leipzig.“
„Bringt sie etwas mit?“
„Ja. Einen Dialekt.“

„Sie sehen aus, als ob Sie nichts zu tun hätten“, sagte der Fremde zum Bildhauermeister, der auf einem umgestürzten Baumstamm saß.

„Beiß! Ich wollte vorhin diesen Baum fällen, da kam der Blitz und tat die Arbeit für mich.“

„Das ist ja fein. Und was wollen Sie jetzt machen?“
„Jetzt bleibe ich hier sitzen und warte auf ein Erdbeben, das mir die Kartoffeln aus dem Felde herausholt.“

Es gab frische Rüsse.
Ich stand am Raschmarkt.
Deutete auf die Rüsse und fragte:
„Kosten?“
Die Händlerin, energisch:
„Kosten? Nein! Kaufen!“

Anton fragt seinen Arzt:
„Sind Fische gesund?“
Der Arzt antwortet:
„Ich nehme an. Bei mir wenigstens hat sich bis jetzt noch keiner behandelt lassen.“

„Diese alte ägyptische Handschrift, es handelt sich um einen Schuldschein aus der Zeit der Pharaonen, ist Tausende wert!“
„Ist denn das Geld heute noch einzulösen?“
(Liegende Blätter.)

Zeichnungen (3): Radestock — W.

Der Spartops

Von Wilhelm Krenemann

Kurt, der zwölfjährige Sohn eines Annoncenauktors, hatte seine Tante zur Spar- kasse begleitet. Er sah sich interessiert um. An einem Nebentisch schüttete eine Frau eine Sparbüchse aus. Zehner und Kupferpfennige rollten auf das Zahlbrett. Gleich stand Kurt daneben.

„Ja, mein Junge, möchtest du auch eine solche Sparbüchse haben?“ fragte das Kassensystem. „Da tußt du deine ersparten Pfennige hinein, und wir legen sie hier dann auf Zins an.“ Natürlich wollte Kurt. Er hat seine Tante so lange, bis sie auf seinen Namen einen solchen Spartops nahm und ihm für den Anfang eine Mark auf sein Sparbuch einzeichnete.

Gedankentief lag Kurt mit seinem Schatz zu Hause an. Man ließ ihm gerne seinen Willen. Die Eltern nahmen die Sache nicht allzu ernst.



Albanische Ehrung durch den Duce aus Anlaß des 18. Jahrestages des Marsches auf Rom

Widertelegramm aus Rom: Im Rahmen der Feierlichkeiten für den 18. Jahrestag des Marsches auf Rom weihte der Duce im Veldino albanischen Regierungsvorstand ein Denkmal für den albanischen Nationalhelden Skanderbeg ein. Unser Bild zeigt den Duce während der Einweihungsfeier, hinter ihm Außenminister Graf Ciano und Parteisekretär Mutti. (M. Brehl)

„Das ist wohl der neueste Sport“, meinte sein Vater mit gutmütigem Spott. „Nun ja, laß ihn schon“, begütigte die Mutter. „3 ist ja nur eine Spielerei, in wenigen Wochen ist sie vergessen.“

Dem Kurt aber war sie mehr als eine Spielerei. Er hatte, wie nur ein Junge in seinem Alter sparen konnte. Für Gänge und Gefälligkeiten, die er den benachbarten Kaufmann oder guten Hausfrauen erwies, fielen schon Pfennige oder Groschen ab. Die Mutter ließ ihm kleine Münzen, und auch der Vater schenkte ihm ein paar Groschen. Da waren noch der Batzen, die Tante und so manche, die um die Spielerei des Jungen wußten und an der Büchse, die einladend auf der Kommode stand, nicht gut vorübergehen konnten. An jedem Ersten brachte Kurt sein Ersparnis zur Kasse. So kam Pfennig zu Pfennig, Mark zu Mark, Zins zu Zins, das Sparbuch wies schon längst eine zweistellige Zahl auf, und bis Weihnachten waren noch volle fünf Monate!

Da griff das Schicksal in Kurts Träume ein. Die Zeitung, für die der Vater eine Annoncenagentur unterhielt, stellte ihr Erscheinen ein. Nun war er brotlos geworden. Da wurde Schmalhans Küchenmeister und die Sparbüchse stand verwaist. In den nebligen Novembertagen mußte sich die Mutter legen. Sie hatte schon lange gekränkelt. Der Vater suchte mit Umschlagen zu lindern. Da er seiner Krankenkasse angehörte, mußte er vorab versuchen, ohne Arzt auszukommen. Kurt aber fing ein Wort der Nachbarin an: „Das ist eine böse Grippe, das kann schlimm werden!“ Das Wort schritt ihm ins Herz. Am Nachmittag schloß er bei dem Arzt, den er schon früher gelegentlich gerufen hatten: „Herr Doktor, meine Mutter ist sehr krank, wenn Sie mal zu uns kommen wollten. Aber Sie dürfen nicht sagen, daß ich bei Ihnen gewesen bin!“

Der Arzt schaute betroffen auf. „Und dann: Was kostet das?“ — Er zog sein Spartaftensbuch hervor und drehte es verlegen in den Händen.

Der Doktor fühlte dunkle Zusammenhänge. „Ses, dich zuvor einmal hierher, mein Junge, und erzähle mir! Darf ich alles sagen, was dich bedrückt!“

Kurt nahm seinen Mut zusammen und schüttete sein Herz aus. Der Doktor fragte, und er antwortete und erzählte. Der Arzt stand auf, sah Kurt warm in die Augen und sagte: „Du bist ein braver Junge! Ich werde in einer halben Stunde bei deiner Mutter sein. Und das kostet pro Besuch 50 Pfennig. Wird aber erst erhoben, wenn die Mutter wieder gesund ist. So, und nun setz dein Büchlein wieder ein und geh' hübsch nach Hause.“

Der Arzt kam denn auch und untersuchte die Frau. Der Vater sah ihn erschaut an: „Aber Herr Doktor...“ Der wollte freundlich ab: „Schon alles in Ordnung! Ihre Frau ist grippekrank, ein nicht sehr leichter Fall, aber wenn keine Komplikationen eintreten, wird er schon glatt verlaufen. Ich werde Ihnen auch eine Schwester schicken, die die Kranke betreut, und Ihr Junge kann dies wohl gleich in der Apotheke holen.“

Damit ging er. Hans folgte ihm mit dem Rezept in der Hand. Als er seine Kränkel in der Apotheke erhalten hatte und bezahlen wollte, meinte der Apotheker lächelnd: „Die kostet nichts, mein Junge, die kommt von einer Kellamensendung, die uns die Fabrik zur Gratwanderung überlassen hat. Da hast du Glück gehabt!“

Die Ungleichheit des Jungen dachte nicht nach. Er eilte er beim Arzt konnte seinem Vater das Geld wiedergeben. Am Abend erschien die Pflegerin. Dem Vater war alles

wie ein Traum. Er wußte keine Deutung für die Wunder.

Nach dem nächsten Besuch traf der Arzt Kurt auf dem Hausflur. „Also mein Junge, deine Mutter ist auf dem Wege zur Besserung, aber sie ist sehr schwach („unterernährt“) würde er wohl zu einem Kollegen gesagt haben, sie muß sehr kräftig essen. Da mußt du jetzt deine Spargroschen opfern. Die Schwester wird dir schon sagen, was du dafür kaufen sollst.“ Kurt jagte freudig zu. Am nächsten Tage holte er sein Geld von der Kasse ab. Eine Mark ließ er stehen, damit das Sparbuch nicht verfiel. Der Junge gab das Geld der Schwester, damit sie die nötigen Nahrungsmittel für die Mutter kaufe. — „Aber nichts den Eltern sagen“, bat er.

Das kam der Pflegerin doch verdächtig vor, und sie hielt sich verpflichtet, dem Vater Mitteilung von dem heimlichen Gelde seines Jungen zu machen. Kurt mußte dem Vater Rede stehen, da wurde sein ängstlich gebühtes Gesicht nun doch offener, und alle Mäkel lösten sich. Dann stellte sich die Miene des Vaters auf: „Und das alles von den lumpigen Pfennigen!“ hauchte er auf die Zahlen des Büchleins. „Wieviel hätte ich doch da bei einem guten Willen... aber nun, mein Junge, laß mir mal das Buch, und wenn ich die Agentur der neuen Zeitung, die demnächst herauskommt, erst wieder recht in Betrieb habe, dann sollst du es wiederbekommen.“

Die Mutter aber rief Kurt ans Bett, zog ihn zu sich und gab ihm einen herzhaften Kuß.

Benjamin Franklins „Konkurrent“

Der wadere Pfarrer von Brendib / Sein „Bli- ableiter“ erregte den Zorn der Bauern

Er entriß dem Himmel den Blitz und den Tyrannen des Wetter... Mit diesen Worten feierte der Rektor einer Technischen Hochschule in den Vereinigten Staaten vor anderthalb Jahrhunderten nicht ohne Berechtigung Benjamin Franklin, dem man allgemein die Erfindung des Blitzableiters zuschreibt. Aber es wird dabei vergessen, daß vor Franklin bereits ein Blitzableiter gebaut wurde, wenn auch Franklin von diesem nichts wußte.

Es war in dem Dörfchen Brendib, wo der Pfarrer des Ortes, der ein großer Meteorologe aus Liebhaberei war, sich mit dem Problem des Blitzschutzes befaßte.

Der Blitzableiter dieses Pfarrers namens Divisch unterschied sich in verschiedenen von dem Franklin's, war vor allem in seinem Aufbau bedeutend umständlicher, aber die Praxis zeigte, daß mit ihm der angestrebte Zweck des Blitzableiters erreicht werden konnte.

Divisch stellte seinen Blitzableiter, den man damals eine meteorologische Maschine nannte, zum ersten Male im Sommer 1755 auf, also



Der Führer empfing Marschall Batain

Der Führer empfing am Donnerstag, 24. Oktober, den französischen Staatschef und Präsident des französischen Ministerrates, Marschall Batain. Bei der Begrüßung waren der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Vizepräsident des französischen Ministerrates, Laval, zugegen. Rechts im Bilde Reichsaussenminister von Ribbentrop. (Presse-Photomontage — M.)

vor 185 Jahren. Diese meteorologische Maschine erregte auch die Aufmerksamkeit Maria Theresias, und sie verlieh dem Erfinder dafür die Goldene Medaille für wissenschaftliche Verdienste.

Die Schriften von Divisch über seinen Blitzableiter werden heute noch in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt.

Der erste Blitzableiter wurde jedoch nicht alt. Als im nächsten Sommer in der Umgegend eine große Dürre eintrat, glaubten die mährischen Bauern, daß die Dürre auf die Wettermaschine zurückzuführen sei, zogen vor das Haus des Pfarrers und zertrümmerten den Blitzableiter.

Die Erfindung Franklins aber eroberte sich die Welt und ließ den Pfarrer von Brendib in Vergessenheit geraten. Nur in wenigen wissenschaftlichen Werken der Fachliteratur wird seiner gedacht. Wenn dem Meteorologen von Brendib auch nicht der gleiche Erfolg beschieden war wie dem berühmten Amerikaner, so sei doch daran erinnert, daß auch er sein ganzes Leben der Forschung gewidmet hat, und daß er wieder Zeit noch Dörfer suchte, um das einmal gesteckte Ziel zu erreichen.



Chepar Baier

Maxie Gerber und Ernst Baier, Olympiasieger und Weltmeister im Eislauf, haben in München geheiratet. (Weltbild — M.)

Sechs Küsse und sieben Ohrfeigen

Berücksichtigung mit üblen Folgen — Eine Geschichte zum Lachen

In Bern laßt man über die Begeleitungsstände eines Scheidungsprozesses, in dessen Mittelpunkt ein Ehepaar der „guten Gesellschaft“ stand.

In dem unvergessenen deutschen Billy-Fritsch-Film „Die sieben Ohrfeigen“ teil der draufgängerische Scherenschnitt seine „sieben Ohrfeigen“ in mehr oder weniger längeren Zeitabschnitten und in möglichst launicher Form aus. In dem Ehe-Film „Sechs Küsse und sieben Ohrfeigen“, dessen letzter Akt jetzt im Scheidungsgerichtssaal vorgeführt wurde, sind die Rollen vertauscht: Sie empfängt die Parteilichkeiten und er die Maulschellen. Und das kam so:

Robert und Franziska, ein seit drei Jahren verheiratetes Paar, führen eine glückliche Ehe. Um einen abgedroschenen, aber hier auftretenden Ausdruck zu gebrauchen: Kein Wöllchen vermag den ewig-blauen Himmel der Liebe zu trüben. Bis eines Tages eine schwarze Wolke auftaucht: Schwarz die Augen, schwarz die Haare, scharf, strahlend, reizvoll, kurz: ein entzückendes junges Mädchen, Tochter eines Berner Rechtsanwalts mit dem klaren Namen Regina. Regina — die Königin. Ein schöner Name! meint Robert lächelnd und kann den Blick nicht von der Freundin seiner Gattin wenden. Diese schaut dem jungen Ehemann tief, viel zu tief in die Augen und entgegnet mit viel Betonung und wenig Takt: „Ja, meine Freundin nennen mich auch die Königin der Liebe.“

Bei einer Wirtshauswelle...

Frau Franziska atmet auf, als die unwillkommene Freundin gegangen ist, aber sie fühlt es und gibt sich darüber keine Gedanken hin. Ueber ihrer Ehe schwebt fortan eine finstere Wolke. — Regina, die Königin der Liebe, das Mädchen findet sich von nun an sehr oft bei dem Ehepaar ein, und einmal bringt es eine Einladung mit: Robert und Franziska seien herzlich willkommen zu einem Wälderfrühstück im herrlichen Garten ihres Hauses. „Ach, würde mich richtig freuen“, — meine Eltern auch.“

Bei einer erfrischenden Wirtshauswelle wird das Band der Freundschaft noch enger geknüpft, doch umfaßt es leider nicht, wie man meinen sollte, Frau Franziska, sondern nur zwei Menschen, die alle Veranlassung hätten, sich mehr Zurückhaltung aufzulegen. Die Königin der Liebe schwingt ihr Rasper nun auch über Robert, und in dieser lauen Sommerzeit übt ihre „Regierungsgewalt“ auf den Mann einen derartigen Zauber aus, daß er sich zu einem ersten Angriff auf ihre gefährlichen Lippen entschließt. Er gibt der Sirene mit dem Namen ein Zeichen, und während seine Gattin nun Glas Bowle greift, begibt sich Robert in den finsternen Teil des großen Gartens. Dort postiert er sich an einen Himbeerstrauch, und als im Dunkel ein weißes Kleid, eine hohe, schlanke Figur erscheint, übermannt ihn das trügerische „Glück“ des Augenblicks, und er schlägt die „Königin“ küßend in seine Arme. Sechs heiße Küsse brennen auf ihren Lippen — und sie brennen auf seinen Wangen, aber nicht die sieben Küsse, sondern die sieben Ohrfeigen, verabfolgt von der hohen Erscheinung am Himbeerstrauch. „Regina!“ schreit er erschrocken und laßungslos, „liebe Regina, hier ist doch dein Robert! Was tust du denn?“

Die liebe Regina jedoch hat sich inzwischen von ihrem Platz erhoben und nähert sich, nichts Gutes ahnend, dem Schauspiel einer unerhörten tomschen Szene. Und sie sieht, daß Frau Franziska ihren Gatten in eine flug gefüllte Halle gelockt, daß sie ihn in der Finsternis mit demselben weißen Kleid und der gleichen Figur, die sie mit der Freundin gemeinsam hat, der Treulosigkeit überführen konnte.

„Ich habe den Blick meines Mannes zu dem Mädchen aufgefunden“, erzählt Franziska vor Gericht, „ich bin ihr vorausgekommen und ließ mich widerstandslos küssen, weil ich feststellen wollte, wie weit seine Beziehungen zu ihr schon gediehen sind.“



Der Einmarsch der japanischen Truppen in Französisch-Indochina

Auf Grund des französisch-japanischen Abkommens erhielten die Japaner wichtige Stützpunkte in Französisch-Indochina, die Japan wesentliche Vorteile in seinem Kampf gegen China brachten. Unser Bild: Der Einmarsch der japanischen Truppen in die Hafenstadt Daiphong. (Weltbild — M.)

Entdecken Bekämpfung

Dem Hamburger Tropenkrankenhaus, jähres Weibchen nachst. e. Akademie auf diesen Gebieten

An dieser weltunter Leitung von seit der Jahrhundert gegen den Tod erprobte dort das plasmin und alle gegen die Amöben, Nidalfieber und tausend Verze hinger Tropenkranken dreihunderttausend Nationen erfolgreich

Wohl der berühmte dort gewirkt hat, lehrte Kriß Schaudinn März 1905 gemein Kaiserlichen Geimlang gelungen. Er Farblösung und die unter dem Mit unglücklich dünne Lebensweise erweist. Später hat den „Sirochäten den „mon“ gegeben. Es luche, um das hanc baut so weit nicht Wissenhaft Angri für Schritt wurde seit durch die Bem anderer Belehrier drängt. Auch ihrer form, der Behinder Paralyse, konnte die lich verforderten Wagner-Jaurega elung der Schreden

„Mitterwachen“ ein

Kriß Schaudinn die Entdeckung die Bekämpfung der Verdienste erworben reise nach Italien „nügen“. Am roma Adria beschaffte hochgelegenen Ort elendes Weh von von der Malaria vollständig gelang. Unterdrückung des wohner hatte der als allererster von Malaria-Parasiten chen beobachtet zu löste bei dieser Gel noch das Mäkel de Ursache bis dahin wohner der Küste baren Hygienien. scher gelang es, den Krankheit, ein un chen, ein kleines ein ster Lebensstufe, da bewohner verblüffte und die Unterdrück Umformen festzu

Ein Teil der Wirt

Schaudinn schuld terfahrungen, groß um ihre Wirkam ihm ganz gleich war lose Beweisen oder der Hygienien han war eine schwere e Gelehrten, wobei e beit zurückbezieht, nem großen Trum Alter von erst 35 einen Fall wenigst Verständnis für n Es wurde eine S veranfaßt, die gep damaligen Zeit ein einen Toten, dem danken.

In die Fußstap

später viele andere burger Tropeninsti die Gelehrte getre monatlang in dem des „schwarzen Reg damit die Gefah nachdem sie sie fer nachdrücklicher en Mücken, Fäule, Be so viele Tropenkr übertragen werden willkommenes Studi fänden ist es kein Anzahl deutscher benstern vollendet



Das von Luftschiff Transporthilfe, störer und Bewach zur See Zensich

Entdecker des „bleichen Damons“

Bekämpfung der Syphilis und der Malaria — Erinnerungen an Professor Fritz Schaudinn

Dem Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, das jetzt auf sein vierzig-jähriges Bestehen zurückblicken kann, soll demnächst eine Akademie für ärztliche Fortbildung auf diesen Gebieten angegliedert werden.

In dieser weltbekannten Forschungsinstitution unter Leitung von Professor Mühlens sind seit der Jahrhundertwende unzählige Schlachten gegen den Tod geschlagen worden. Man erprobte dort das Germanin, Chinin, Chinoplasmin und alle anderen deutschen Heilmittel gegen die Amöbenruhr, Malaria, Malariafieber und Schlafkrankheit. Über dreitausend Ärzte sind bisher an dem Hamburger Tropeninstitut ausgebildet und gegen dreißigtausend Kranke aller Rassen und Nationen erfolgreich behandelt worden.

Wohl der berühmteste Mediziner, der jemals dort gewirkt hat, war der große deutsche Gelehrte Fritz Schaudinn. Er entdeckte am 21. März 1905 gemeinsam mit E. Hoffmann im kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin den lang gesuchten Erreger der Syphilis. Seiner Farblosigkeit und feldartigen Gestalt wegen, die unter dem Mikroskop als kaum sichtbares, unglaublich dünnes, feldförmig gebogenes Gebilde erscheint, hat man dem unheimlichen Erregers den Beinamen „Der bleiche Dämon“ gegeben. Es bedurfte langwieriger Versuche, um das hauchzarte blasse Gebilde überhaupt so weit sichtbar zu machen, daß es der Wissenschaft Angriffsobjekt bot. Schritt für Schritt wurde die Syphilis in der Folgezeit durch die Bemühungen und Entdeckungen anderer Gelehrter immer weiter zurückgedrängt. Auch ihrer gefährlichsten Erscheinungsform, der Gehirnverwundung oder progressiven Paralyse, konnte durch die von dem erst kürzlich verstorbenen Wiener Forscher Ritter von Wagner-Jurek entwickelte Heilfieberbehandlung der Schreden genommen werden.

„Glitterwogen“ eines Bakteriologen

Fritz Schaudinn hat sich jedoch nicht nur um die Enttarnung der Syphilis, sondern auch die Bekämpfung der Malaria unvergängliche Verdienste erworben. Sogar auf der Hochseereise nach Italien trübte er diesem „Verhängnis“. Am romantischen Strand der blauen Adria beschäftigte er sich damit, den kleinen hochgelegenen Ort San Michele die Leme, ein elendes Nest von zwölf baufälligen Hütten, von der Malaria zu befreien, was ihm auch vollständig gelang. Bei der mikroskopischen Untersuchung des Blutes der armen Dorfbewohner hatte der Gelehrte sogar das Glück, als allererster Forscher das Eindringen der Malaria-Parasiten in die roten Blutkörperchen beobachtet zu können. Fritz Schaudinn löste bei dieser Gelegenheit so „nebenbei“ auch noch das Rätsel der Malaria-Rückfälle, deren Ursache bis dahin nicht bekannt war. Die Bewohner der Küste litten außerdem an furchtbaren Dysenterien. Dem unermüdbaren Forscher gelang es, den gefährlichen Erreger dieser Krankheit, ein unscheinbares Schleimkörnchen, ein kleines einzelliges Tierchen auf unterster Lebensstufe, das einem harmlosen Darmbewohner verblüffend ähnlich sieht, zu entdecken und die Unterschiede zwischen den beiden Amöbenarten festzustellen.

Ein Held der Wissenschaft

Schaudinn schloß im Verlaufe seiner Untersuchungen große Mengen dieser Amöben, um ihre Wirkkraft zu erproben, wobei es ihm ganz gleich war, ob es sich um bedeutungslose Lebewesen oder die bösartigen Erreger der Dysenterie handelte. Die Folge hiervon war eine schwere Erkrankung des berühmten Gelehrten, wobei er den Keim zu der Krankheit zurückbehielt, der er kurze Zeit nach seinem großen Triumph über die Syphilis im Alter von erst 35 Jahren erlag. — In diesem einen Fall wenigstens zeigte die Welt ein wenig Verständnis für wissenschaftliches Selbstopfer. Es wurde eine Sammlung im ganzen Reich veranstaltet, die gegen 90 000 Mark ergab, zur damaligen Zeit eine ganze Menge Geld für einen Toten, dem Millionen ihr Leben verdanken.

In die Fußstapfen Fritz Schaudinns sind später viele andere, gleich ihm aus dem Hamburger Tropeninstitut hervorgegangene deutsche Gelehrte getreten. Sie hielten sich oft monatelang in den fieberverseuchten Gegenden des „schwarzen Erdteils“ auf und forderten damit die Gefahr abstrichlich heraus, um ihr, nachdem sie sie kennengelernt hatten, desto nachdrücklicher entgegenzutreten zu können. Mücken, Läuse, Feden und Ratten, durch die so viele Tropenkrankheiten auf den Menschen übertragen werden können, waren ihnen hochwillkommene Studienobjekte. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß eine ganze Anzahl deutscher Forscher, noch bevor ihr Lebenswerk vollendet war, Fritz Schaudinn in

das Grab nachfolgen mußte. Das Andenken an diese Helden der Wissenschaft wird in der Akademie für ärztliche Fortbildung wachgehalten, die demnächst dem Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg angegliedert werden soll.

Ist der Tod schmerzhaft?

Der Sterbende weiß nichts davon — Zukun- gen sind Rätselvorgänge

Die meisten Menschen nehmen an, daß der Tod etwas Schreckliches sei, namentlich wenn ihm ein längerer sogenannter Todeskampf vorausgeht. Aus den sich verzerrenden Augen, aus dem mühsamen Atmen, dem Köcheln und Stöhnen glaubt man auf einen wirklichen Schmerz schließen zu müssen.

Tatsächlich liegen die Verhältnisse ganz anders, denn die auf Schmerzgefühle hindeutenden Erscheinungen am Sterbenden finden diesen nicht mehr beim Bewußtsein: so entleeren z. B. einem Kinde mit Gehirnhautentzündung die Kopfschmerzen laute gellende Schreie. Da es gleichzeitig mit dem Fahren knirscht, so macht das auf die Umgebung den Eindruck, als ob das Kind viel durchzumachen hat. In Wirklichkeit ist es bewußtlos, daß es nichts empfindet.

Ueberhaupt ist das bei allen denen der Fall, die einen Gehirnstoß erleiden, obgleich die Umgebung durch verschiedene Anzeichen zu der Annahme verführt wird, daß sie sehr viel auszuhalten haben, was wahrscheinlich nur bei Startrampf- und Hundswutkrankheiten der Fall ist.

Erhängte, Ertränkte sowie Ertrunkene pflegen nur auf der Rückkehr zum Leben zu leiden, während der Zustand ihres Dahinschwindens als angenehm empfunden wird.

Haremswächter wider Willen

Roman um eine Milliarden-Erbchaft / Freudentaumel in Prilep

In das kleine, sonst so ruhige und friedliche Städtchen Prilep, im südlichen Teil von Serbien gelegen, ist seit einiger Zeit bellende Aufregung eingekehrt. Es handelt sich nämlich um nichts mehr als eine Erbschaft von sage und schreibe acht Milliarden Dinar, die die Glücksgöttin nach dort fallen ließ. Die näheren Begleitumstände muten allerdings gleich einem Märchen aus den Zeiten des berühmten Kalifen Harun al Raschid an.

Seibzig Jahre verstorben

Etwa drei Duzend Personen an der Zahl, meist kleine Kaufleute und Gewerbetreibende aus Prilep sind es, über die die so launenhafte Fortuna nunmehr urplötzlich das ganze reiche Küßhorn ihrer Gnade ausgeschüttet hat. Nie in ihrem Leben hatten sie die sich schlecht und recht durchschlagen, auch nur die leiseste Hoffnung auf eine Erbschaft gehabt, und nun ist mit einem Male über Nacht das ganze große Glück zu ihnen gekommen. Das Glückseligkeit aber ist, daß sie den wunderbaren Erblasse gar nicht kennen. Sie sind lediglich die Enkel und Urenkel eines Mannes, der bereits vor vielen Jahrzehnten als verstorben gilt. Dieser Verstorbenen, der vor einiger Zeit verstorben Schatzgrube Mirko Stamboulitschewitsch, ist der geheimnisvolle Erblasse. Und um diese Erbschaft rankt sich ein Roman, gleich einem solchen aus Tausend-und-eine-Nacht, kurzum: wie er sich, eben nur im Orient abrollen kann.

Vom Regen in die Traufe

In den siebziger Jahren, als Prilep noch unter türkischer Herrschaft stand, residierte dort ein sogenannter Beg, der wegen seiner Billigkeit berühmt war. Er war nicht nur von einem Darem, sondern auch von einem Kreis schöner Ninnlinge umgeben. Der Beg wollte nun um jeden Preis den schönen und stattlichen jungen Mirko haben. Möglichenfalls wollte er ihn sich mit Gewalt holen lassen. Mirko wurde aber gewarnt und konnte noch rechtzeitig entweichen, seine sechs Geschwister in Prilep zurücklassend, die nie wieder etwas von ihrem Bruder hörten und für die er als tot galt.

Mirko war es jedoch gelungen, sich nach Kairo durchzuschlagen, wo er bei einem Teppichhändler in Dienst trat. Der Zufall aber wollte es, daß in dieser Teppichhandlung eines Tages der Pascha von Kairo auf Mirko aufmerksam wurde und Beisehl gab, ihn mit einigen prächtigen Teppichen in den Palast zu schicken. Als Mirko dort ahnungslos erschien, wurde er festgehalten und vor den Herrscher geführt. „Du wirst Enkel, mein Sohn!“ sagte der Pascha nur, und so war Mirko Stambo-



Das historische Treffen des Führers mit General Franco. Der Führer und General Franco schreiten in dem Grenzbahnhof auf französischem Boden des besetzten Gebietes die Front des auf dem Bahnhof angetretenen Ehrenbataillons ab. (Presse-Dienst — M.)

Man muß vielmehr annehmen, daß in vielen Fällen, namentlich bei längerem Siechtum, das Nervensystem schon außerordentlich geschwächt ist und vor dem Tode eine wohlige Ohnmacht eintritt, so daß der Sterbende, der in Krämpfen liegende Epileptiker, der von einem Schlaganfall Betroffene usw. nichts von seinen Schmerzen weiß. Er spürt nichts von dem, was die ihn umgebenden angestarrten bemerken. Die Todeszustände sind nichts weiter als natürliche Missetvorgänge.

Die Rehrsteite

Kaiser Metternich war bei Napoleon in Venedig gefallen. Als er dem Kaiser eine wichtige Meldung aus Wien zu machen hatte und um eine Audienz bitten ließ, lautete die Antwort Napoleons: „Sagen Sie dem österreichischen Gesandten, ich werde ihm bei seiner Meldung den Rücken zulehren!“ Metternich erschrak sofort. Der Kaiser machte kurz feht und sagte, indem er zur Wand hinsah: „Ich hoffe, daß Sie aus meiner Haltung meine Sympathie zu Ihnen erkennen.“ Metternich erwiderte philosophisch: „Auch Sympathien haben ihre Rehrsteite, Sire!“

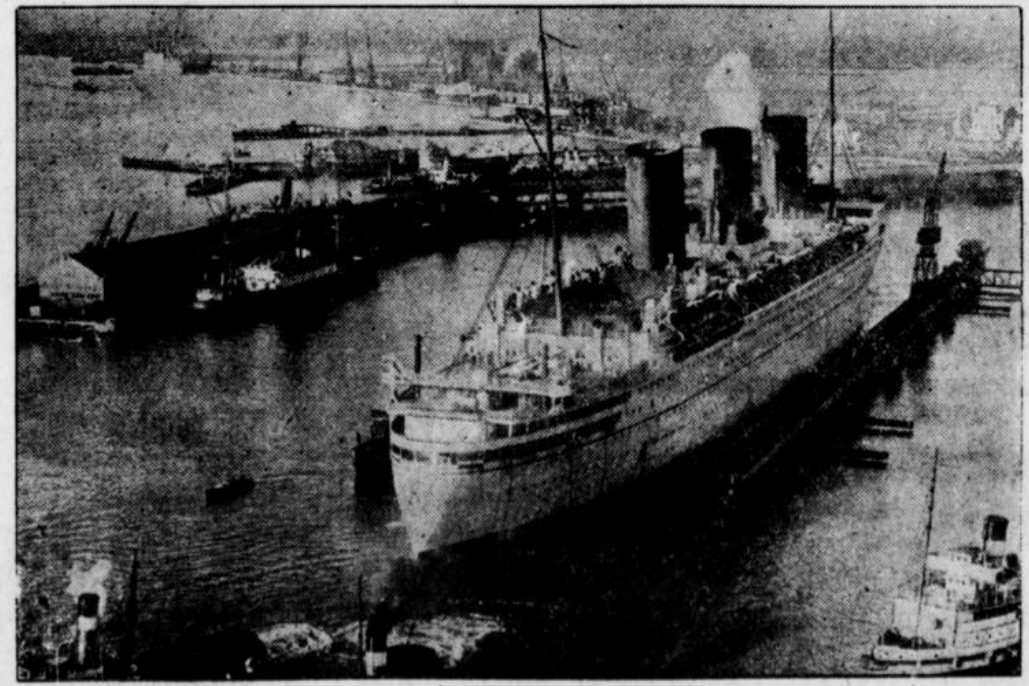
Die Berufsschule marschiert auch im Iran. Die staatliche Landwirtschafts- und Industriehank hat eine Sonderausstellungseinrichtung ins Leben gerufen, in der junge Leute neben der Ausübung ihres Berufs als Bankbeamte Gelegenheit erhalten, sich höheres Wissen auf volkswirtschaftlichem und finanziellem Gebiet anzueignen. — Das Landwirtschaftsdepartement hat in den reichen Fruchtgegenden um Isfahan und Yazd mit der Einrichtung von Berufsschulen für junge Bauern versuchsweise begonnen, in denen Unterricht in moderner Bodenbewirtschaftung und ähnlichen Fächern erteilt wird.

Eine prachtvolle Allee. In Japan gibt es eine Allee von 80 Kilometer Länge. Die Bäume gehören zur Gattung Cryptomeria (japanische Zypressen), alle sind sehr schön entwickelt, ganz gerade aufgewachsen und zwischen 40 und 45 Meter hoch. Ihr Umfang schwankt zwischen 3,5 und 4,5 Meter. Die Allee reicht von der Stadt Namanda bis Nikko.

Hohe Temperaturen. Der heißste Punkt der Erde dürfte das in der Wüste Mahore an der Grenze zwischen Kalifornien und Nevada gelegene „Todesdal“ sein. Dieses Tal, dessen Namen auf den Umstand zurückzuführen ist, daß einst eine Auswandererfahrt dort verschmachtet ist, hat keinen Ausgang, sondern ist ringsum von hohen Bergketten eingeschlossen und liegt fünfzig Meter unter dem Meeresspiegel. Beobachtungen, die eines Sommers angestellt wurden, haben für den Juli eine Durchschnittstemperatur von 39 Grad Celsius im Schatten ergeben. Das Maximum betrug an manchen Tagen 50 Grad.

Unverbesserlich

König Friedrich Wilhelm III. hatte eine Vorliebe für den Förster K. und zog ihn gern ins Gespräch. Der von ihm so geschätzte Mann aber erwachte die Unterhaltung dadurch beträchtlich, daß er einen fürchtbaren Knaster zu rauchen pflegte. Der König beschloß, dem abzuwehren. Er schenkte dem braven Förster eine Packung prachtvollen Tabaks. Dankend



42 000 BRT. großes britisches Transportschiff versenkt. Das von Luftstreitkräften bombardierte und in Brand gefasste 42000 BRT. große britische Transportschiff „Empress of Britain“, das die Engländer unter starker Sicherung durch Zerstörer und Bewacher einzubringen versuchten, ist von dem unter Führung des Oberleutnants zur See Jentich stehenden Unterseeboot torpediert und versenkt worden. (Weltbild — M.)



Ein Jahr Generalgouvernement

Ganz Krakau stand, wie die anderen Städte des Generalgouvernements, im Zeichen des Jahrestages, an dem der Führer das Generalgouvernement schuf. Links: Der Vorbeimarsch der Formationen der 11. und der Polizei auf dem Adolfs-Hitler-Platz in Krakau. Rechts: Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frant, der im Rahmen eines Staatsaktes auf der Burg zu Krakau den stolzen Jahresbericht über die deutsche Aufbauarbeit im Generalgouvernement gab, schreitet im Hof der Burg die Front der angetretenen 11. und Polizeiformationen ab. (Weltb. M.)

